

Schwerter Zeitung

Amkliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Schwerter Volksblatt

General-Anzeiger für den Kreis Hörde

Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertagen.
Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für
Bezieher 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beläge:
„Illustrierter Familienfreund“ und tägl. Unterhaltungs-Blatt.
Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum
10 P., Anzeigen von auswärts 15 P., Reklamezeile 40 P.

Die „Schwerter
Zeitung“ ge-
währt mit Cod-
fall gemäss
ungen

300 Mk.

Alle kreis- und lokalpolitischen Verordnungen für den Kreis
Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung
durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ recht-
samtliche Verbindlichkeit. Die „Schwerter Zeitung“ ist
Druck und Verlag von Carl Brauns, Schwerter (Rudr).
Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Brauns, Schwerter-Rudr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises Haupt-Annoncenblatt

Nr. 227.

Mittwoch, den 27. September 1911.

43. Jahrg.

Erstes Blatt.

Auf Marokko — Tripolis.

Der Appetit kommt beim Essen. Sierigen Auges haben die Italiener zusehen müssen, wie Deutschland es sich an der Marokkomacht gut sein ließ, und da man zu dieser Zeit keine Einladung bekommen hatte, geht man daran, sich selber ein Menü zu bestellen und zwar in Tripolis. Schon lange schnappt man nach diesem Bissen, leider hing er aber bisher immer zu hoch, jetzt glaubt man aber den Augenblick gekommen, wo man sich die heißersehnte Frucht herunterholen kann. Irgend welche berechtigten Ansprüche hat Italien kaum auf Tripolis, wenn auch seine dortigen wirtschaftlichen Interessen recht beträchtliche sind, aber es ist das alte Lied: Macht geht vor Recht. Mit einem Male fühlt Italien seine Interessen bedroht, und seine Landsleute gefährdet, in der Presse geht ein großes Rumoren und Säbelraseln los, ein großes Geschwader wird ausgerüstet und die Einschiffung von Truppen vorbereitet. Es ist das eine recht wagehafte Freiheitspolitik, die man da treibt, die sich vielleicht noch bitter rächen kann. Die Expedition wird augenscheinlich unternommen, um die Gemüter der Italiener zu beruhigen, die erneut mit größter Lebhaftigkeit ihren Anteil an Afrika fordern und in ihrem Nationalstolz empfindlich verletzt werden, wenn sie es sehen müßten, daß ihre Regierung nichts tut, während sich Deutschland durch seine große Fähigkeit große Vorteile gesichert hat. Würde die Regierung nichts unternehmen, so würden wahrscheinlich ihre Tage gezählt sein, wenn sich auch eine Opposition erhebt, die von einem tripolitischen Abenteuer nichts wissen will. Die Rüstungen werden mit ungemeinem Eifer betrieben, ein großes Geschwader ist bereits unterwegs und 30 000 Mann werden mobil gemacht, um nach Tripolis transportiert zu werden und dort zu landen. Man will der Pforte vorkommen, Tripolis ihr gegen eine große jährliche Entschädigung abzugeben unter Beibehaltung der Oberhoheit der türkischen Regierung. Es ist begreiflich, daß über das Vorgehen Italiens große Erregung am Goldenen Horn herrscht und daß man nicht zögern wird, Gegenmaßnahmen zu treffen. Bei der herrschenden Erbitterung wäre es nicht ausgeschlossen, daß es zu einem folgenschweren Konflikt kommt, wenn nicht noch im letzten Augenblick eine Verständigung herbeigeführt wird. Gerüchte weise heisse es, daß Frankreich und England dem Vorgehen Italiens durchaus zugestimmt hätten, was wohl richtig sein mag; man hat dieses wohl getan, um Italien bei guter Laune zu erhalten, in der Erwartung, daß dadurch das Verhältnis Italiens zum Dreieck vielleicht etwas gelockert werden könnte, da man in Berlin und in Wien das Vorgehen des Bundesgenossen mit etwas scheelen Augen betrachten müßte. Beide Mächte werden selbstverständlich strenge Neutralität bewahren und es läßt sich nicht leugnen, daß speziell für uns in Deutschland die Situation im Hinblick auf unser Verhältnis zur Türkei eine etwas unangenehme ist. Ein Athener Blatt — ausgesprochen Athen! — will wissen, der deutsche Kaiser habe auf einen Brief des Sultans hin, der sich über das Vorgehen Italiens beschwerte, antworten lassen, Italien möglichenfalls Entgegenkommen zu zeigen, um die Situation nicht zu verschärfen. Deutschland wird schwerlich unter den obwaltenden Umständen irgendwie intervenieren, aber man kann mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß, wenn die deutsche Diplomatie sich nicht rührt, ein Rückschlag in der Stimmung der Türkei gegenüber Deutschland eintreten wird. Auch für die türkische Regierung ist die Lage eine sehr bedenkliche im Hinblick auf die Verhältnisse im Innern. Es steht außer Frage, daß das Vorgehen Italiens eine ungeheure Erregung hervorruft und daß die Regierung, wenn sie den italienischen Forderungen nicht energisch gegenübertritt, hinweggesetzt wird. Es hat fast den Anschein, als ob es bei den jetzigen Differenzen zwischen Italien und der Türkei nicht so glimpflich hergehen wird, wie bei den deutsch-französischen Verhandlungen, wenn es auch bei diesen nicht an recht gefährlichen Klippen gefehlt hat.

Politische Uebersicht.

Der Prinzregent von Bayern, der sich seit zwei Monaten in Hohenschwangau aufhielt, ist, da sich infolge des Wettersturzes in den Allgäuer Bergen rheumatische Beschwerden bei ihm eingestellt haben, nach München zurückgekehrt. Da die rheumatischen Beschwerden durch die Kunst der Aerzte behoben worden sind, hat der Prinzregent verhältnismäßig früh aus. Man merkte wohl, daß er etwas geborgener nach München zurückkommt, als er

es verlassen hat, aber er war in Gang und seinen Geistes sehr frisch. Das Publikum, das sich zu Hunderten in den Straßen angesammelt hatte, begrüßte den Prinzregenten mit stürmischen Hochrufen. Er wird sich am Donnerstag zu längerem Aufenthalt nach Berchtesgaden begeben.

Ein Ueberfall in Deutschsüdwest-Afrika? Die „Deutschsüdwestafrikanische Zeitung“ verzeichnet das Gerücht, daß im Norden des deutschsüdwestafrikanischen Schutzgebietes am Okavango einige Büren — man spricht von vier — und ein Deutscher, die auf einem Jagd- und Handelszug im dortigen Gegend begriffen waren, von Kalahari-Buschleuten überfallen worden sind. Hierbei sollen der Deutsche und einer der Büren ermordet, zwei andere Büren verwundet worden sein. Ferner ist einer der Büren angeblich verschwunden. Zunächst haben die Buschleute verbreitet, daß sämtliche Teilnehmer der Jagdpartie an der Malaria gestorben seien.

An der großen Thorer Festungsübung, der bekanntlich auch der Kaiser beiwohnen wollte, haben auch 5 Flugzeuge mit denselben Führern teilgenommen, die im Kaisermandat tätig waren. Gerade bei den Angriffen auf Festungswerke hat der Beobachtungsdienst vom Aeronauten sich als außerordentlich wertvoll erwiesen. Es gelang nicht nur, Artilleriestellen genau zu erkunden, es war sogar möglich, die Art der Geschütze der feindlichen Artillerie, die in Wirklichkeit treten sollte, zu bestimmen.

Diplomatenwechsel. An Stelle des in den Ruhestand tretenden preussischen Gesandten in Dresden Prinzen Hohenlohe ist laut „Nordd. Allg. Ztg.“ der derzeitige deutsche Gesandte in Bern von Bülow, der Bruder des Fürsten, in Aussicht genommen.

Eine konservative Interpellation im Reichstage, wie die Verbündeten Regierungen der Ausbeutung der herrschenden Teuerung durch die sozialdemokratische Agitation unter Bezugnahme auf die Wiener Krawalle entgegenzutreten gedächten, ist entgegen anders lautenden Meldungen nicht beabsichtigt. Daß bei den Besprechungen der freimütigen und sozialdemokratischen Teuerungsentwässerung auch Erörterungen im Sinne der angeblichen Interpellation stattfinden werden, ist gewiß.

Für die Stichwahl in Düsseldorf erklärte das offizielle Organ der nationalliberalen Partei der Rheinprovinz, die Gräfin, die die liberale Vereinigung bei der Hauptwahl zur Wahlenthaltung gezwungen hätten, beständen ungeschwächt fort, auch für die Stichwahl. Die liberale Vereinigung würde auch bei der Stichwahl nicht vergessen, daß die großen Entschädigungen im Januar nächsten Jahres fallen, darum müsse für jetzt die Parole lauten: kein Mann zur Stichwahl. Wird die Parole befolgt, so liegt der Sozialdemokrat Haberland über den Zentrumskandidaten Friedrich.

Murksachen beim Kaisermandat. Die bisher gewonnene Uebersicht des Murkschadens im Kaisermandat läßt erkennen, daß der Umfang der durch die Truppenbewegungen und Kämpfe entstandenen landwirtschaftlichen Verluste voraussichtlich diesmal verhältnismäßig gering ist. Im Vorjahre betrug die in der Elbinger Niederung zur Verteilung gelangte Summe etwas über 1/4 Million Mark. Trotz der sehr viel größeren Truppenmassen in diesem Jahre dürfte der diesjährige Murkschaden wohl nicht höher ausfallen.

Die Vorbereitungen für die Reform der Fahrkartensteuer zwischen Preußen und den größeren Bundesstaaten sind, wie man der „Boll. Ztg.“ schreibt, dem Abschluß nahe, so daß dem neuen Reichstag der Entwurf zugehen kann. Die bisherigen Unterhandlungen haben im allgemeinen zur Genehmigung des preussischen Vorentwurfs geführt. Bei der Reform der Fahrkartensteuer ist eine Besteuerung der vierten Klasse nicht beabsichtigt. Die Belastung der beiden oberen Wagenklassen soll gemindert werden. Man hofft durch Steigerung ihrer Benutzung die Einnahmen des Staates unverkürzt zu erhalten. — Also wird die dritte Klasse die Hauptlast tragen!

Keine Teuerungszulage für die Beamten. Der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge beruht die Meldung, daß im preussischen Finanzministerium auf Grund verschiedener Anregungen Erwägungen über die Gewährung einer einmaligen Teuerungszulage an die Staatsbeamten schwelen, auf einem Irrtum. Dagegen schweben allerdings Erwägungen über andere den preussischen Staatsbeamten zugebende Vorteile, die vielleicht zu dem Gerüchte über die Gewährung allgemeiner Teuerungszulagen Veranlassung gegeben haben. Während nämlich im Reich die Unterstützungsfonds für die Beamten unter Zugrundelegung gewisser Einheitsätze für den Kopf des vorhandenen Personals von Jahr zu Jahr reguliert werden, hat in Preußen wegen der ungünstigen Finanzlage bei der Mehrzahl der Verwaltun-

gen schon seit Jahren davon abgesehen werden müssen, diese Fonds entsprechend der vielfach sehr gestiegenen Beamtenzahl auf der erforderlichen Höhe zu erhalten. Diese Einschränkung in den verfügbaren Mitteln muß sich natürlich in Zeiten der Teuerung, in denen sich die Fälle und das Maß der Unterstützungsbefürftigung vermehren, besonders fühlbar machen. Es erscheint daher dringend erwünscht, mit möglicher Beschleunigung, ohne daß zunächst die endgültige Wiederherstellung des Gleichgewichtes des Staatshaushaltsetats abgewartet wird, das auf diesem Gebiete Erforderliche nachzuholen. Es soll daher auf dem Wege kommissarischer Beratungen alsbald ermittelt werden, um welche Bedürfnisse es sich bei den verschiedenen Reforts handelt und welche Grundzüge für die Gestaltung der Unterstützungsfonds in Zukunft zu beobachten sein würden.

Deutsches Reich.

Zu den Wiener Krawallen. Von den Personen, die während der Tumulte in Oesterreich verhaftet wurden, sind 245 dem Landgericht zugeführt worden. 15 wurden dem Bezirksgericht überwiesen und 21 wurden von der Polizei abgeleitet. Vom Bezirksgericht wurden Angeklagte, die Verbrechen eingeworfen hatten, mit Arreststrafen von 4 bis 6 Wochen belegt, die Beleidigung von Schulgelehrten wurde mit 6 Wochen bis 2 Monaten bestraft. — In den Bezirken Eisenstadt, Josefsstadt und Ottakring ist die Höhe des gesamten angerichteten Schadens nunmehr amtlich festgestellt worden. Im Ottakring erreicht die Schadensziffer die Summe von 100 000 Kronen. Im ersten Bezirk beträgt der Schaden 40 000 Kronen, ebenso hoch dürfte er auch in Josefsstadt sein. In den anderen Bezirken, in denen auch Beschädigungen vorgekommen sind, beläuft sich die Schadenssumme ebenfalls auf 100 000 Kronen.

England.

Eine englische „Warnung“ an Italien. Die „Westminster Gazette“ schreibt: „Unsere Rolle kann nur die eines Zuschauers sein, wir können nur Italien hinsichtlich der Folgen warnen und unser Bestes tun, um irgendwelche Bedingungen für Italien zu erreichen. Wir stehen aber auch auf herzlich freundschaftlichem Fuße mit Italien, wir haben kein Interesse daran, es von der Tripolisaktion abzuhalten. Wir können es nicht allein unternehmen, die Sache der Türken zu führen, wenn die anderen Mächte nichts gegen das Vorgehen der italienischen Regierung einzuwenden haben. Vielleicht hören wir noch, daß Italien mißverstanden werde und daß es tatsächlich keine der Absichten hat, die ihm die Blättermeldungen zuschreiben, sondern nur eine harmlose Operation für die Sicherheit der italienischen Bürger, die durch die Unruhen im Hinterlande von Tripolis bedroht sind, vornehmen will.“

Rußland.

Die Hausjuchungen und Verhaftungen haben sich jetzt sogar auf die Zunftverbände der Handwerker erstreckt. Jüngst Schneider und Bäcker wurden in Petersburg verhaftet. Die der Regierung nahestehende Organe haben also recht, daß sich mit der Ernennung des bisherigen Finanzministers Kozlow zum Nachfolger Stolypins an der Politik Russlands nichts ändere.

Bestechungsprozeß gegen Militärbeamte. Ein neuer Bestechungsprozeß gegen Petersburger Militärbeamte beginnt demnächst vor dem hiesigen Kriegsgericht unter Vorsitz des Generals Gineiko. Angeklagt sind die Obersten Alimow und Dutow, die Oberstleutnants Kreigang, Sußinski, Zwetkow, Hofrat Kiklinski, sowie die Witwe des Kammerjunkers Sapienza, in deren Wohnung die Zusammenkünfte der Intendanten mit den Lieferanten zur Feststellung der Schmiergelder stattfanden. Eine Weltfirma zahlte innerhalb 25 Jahren 40 Millionen R. Schmiergelder, davon mehr als die Hälfte an die Intendanten. Eine andere Firma zahlte für nur eine Lieferung 80 bis 70 000 R. Schmiergelder, wodurch die Krone um mehr als eine Million R. geschädigt wurde. Die Lieferanten mußten den Intendanten auch große Gelage geben, wobei eine Flasche Cognat mit 200 R. bewertet wurde.

Serbien.

Die serbische Kronprinzessin. Hauptsächlich der Jelone Postfach, der angeblichen Tochter des Königs Milan und der Königin Natalie, die, wie bereits berichtet, in Jemur als Wälscherin lebt, wird noch gemeldet, daß Jelone demnächst nach Paris zur dort wohnhaften Erbprinzessin Natalie abreisen wird, da sie ihre Hilfe zur Erlangung ihrer Rechte als königliche Prinzessin Obrenowitsch in Anspruch nehmen will. Jelone Postfach behauptet, daß König Alexander, den man bei Jelenes Geburt an ihrer Stelle untergehoben habe, ein aus einem slowenischen Bauernhause in den Belgischen Konat geschmuggeltes Kind gewesen sei, aber nicht König Milans Sohn.

Italiens Tripolis-Abenteuer.

Obwohl Kriege in neuerer Zeit ohne vorausgegangene Kriegserklärung begonnen wurden, so glaubt man doch nicht, daß die bisherigen Maßnahmen Italiens schon den Kriegsausgang bedeuten, meint vielmehr, Italien wolle nur durch eine kriegerische Demonstration die Türkei einschüchtern und sie zur Erfüllung der italienischen Wünsche geneigt machen. In Konstantinopel kann man

keinen Rechtsgrund für einen Anspruch Italiens auf Tripolis anerkennen

und ist auch nicht gewillt, diese nordafrikanische Besitzung gegen eine Geldentschädigung an Italien abzutreten, sondern entschlossen, Tripolis bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen. Zunächst ist ein Appell an die Mächte und speziell an Deutschland zu erwarten, das Italiens Bundesgenosse und der Freund der Türkei ist. Man hofft an den leitenden Stellen noch immer, daß diplomatische Vorstellungen

in Rom und in Konstantinopel einen Krieg zu verhindern imstande sein werden; verkennt aber andererseits auch die vorhandenen großen Schwierigkeiten nicht. An dem neuerlichen Konflikt, dessen Folgen für den Frieden ganz Europas verhängnisvoll werden können, trägt Frankreich die Hauptlast, das seine Annetierung Marokkos den Italienern durch die Versicherung zu versichern wußte, daß Frankreich keinen Einwurf erheben werde, wenn Italien seine Hand auf Tripolis lege.

Italien beobachtet eine so strenge Depeschenzensur, daß von dort über die eigentlichen Absichten der Regierung sowie über die getroffenen Maßnahmen und deren Zweck Zuverlässiges nicht bekannt wird. Pariser Blätter wollen erfahren haben, daß

Italien ein Ultimatum an die Türkei richtet

und gleichzeitig eine Flottendemonstration zwischen Tripolis und Sizilien veranstalten werde. Die Landtruppen würden erst in Aktion treten, wenn die beiden genannten Maßnahmen wirkungslos bleiben sollten. Die Londoner Blätter behaupten dagegen, daß Italien die Feindseligkeiten tatsächlich schon eröffnet habe, wenn es zutreffend, daß italienische Kreuzer und ein italienisches Schlachtschiff bereits am 25. dieses Monats Malta, gegen Tripolis dampfend, passierten.

Die türkische Regierung gibt Tripolis nicht preis.

Ist jedoch redlich bemüht, Italien sonst keinen begründeten Anlaß zur Klage oder zu einer Aktion in Tripolis zu geben. Alle wirtschaftlichen Wünsche Italiens in der nordafrikanischen Provinz sollen in zuvorkommender Weise erfüllt, jede Ausschreitung gegen Italiener dabeist soll im Keime erstickt werden. Wenn italienische Zeitungen behaupten, daß Italiener in Tripolis auf offener Straße von fanatischen Arabern mit dem Dolch in der Hand bedroht wurden, so ist die Regierung in der Lage zu beweisen, daß es sich dabei um das vereinzelte Verbrechen einiger Straßenräuber handelte, von denen einer bereits verhaftet werden konnte. Die Türkei hofft, durch diese besonnene Haltung, kriegerische Verwickelungen auszuschließen und wird den Mächten über ihre Taten und Ziele eingehenden schriftlichen Bericht erstatten. Andererseits trifft die türkische Regierung auch mit Beschleunigung alle Vorbereitungen, um für den Ernstfall gerüstet zu sein. Mehrere Jahrgänge der Reservisten wurden zu den Fahnen einberufen.

In diplomatischen und Regierungskreisen Konstantinopels wird übereinstimmend erklärt, daß noch kein Zwischenfall

vorgekommen sei, der zu einer kriegerischen Verwicklung in der Tripolisfrage Anlaß geben könnte. Solche Zwischenfälle seien freilich angesichts der Erregung der beiderseitigen Bevölkerung jederzeit möglich. Das Kriegsamt entsendet deshalb weitere Transporte von Truppen und Artillerie nach Tripolis. Die türkische Regierung wird die Absichten Italiens danach beurteilen, ob die noch im Laufe dieser Woche abgehenden türkischen Transportschiffe von der italienischen Flotte am Landen in Tripolis gehindert werden.

Die Diplomaten sind an der Arbeit.

Der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Freiherr Marschall v. Bieberstein, hatte mit dem Großvezir eine lange Unterredung über Tripolis; während derselben suchte er eine Audienz beim Sultan nach. Der türkische Gesandte in Rom hatte mit dem Minister des Auswärtigen di San Giuliano eine Unterredung, in der er den Wunsch der Türkei zum Ausdruck brachte, die schwebende Streitfrage auf die überlieferungsmäßige freundschaftliche Weise zu lösen. Der Minister stellte die Unmöglichkeit für Italien fest, wohlgegründete Anwartschaften preiszugeben, drückte aber gleichzeitig den Wunsch aus, gute Beziehungen zur Türkei zu bewahren.

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, 27. September.

*(Der Segen des Regens.) Der Regen hat geholfen, das geht aus dem wöchentlichen Saatensandsbericht des Deutschen Landwirtschaftsrats hervor. Wenn auch vielfach nur eine notdürftige Befruchtung der Acker bewirkt wurde, so konnten die rüchständigen Herbstbestellungsarbeiten diesmal besser vorwärts schreiten, und auch da, wo man wegen der Trockenheit noch gegögert hatte, haben sich die Landwirte zur Ausaat entschlossen. Für den Aufgang der Saat ist weiterer Regen dringend nötig. Für die Kartoffeln verspricht man sich von den Niederschlägen indes kaum noch einen sonderlichen Vorteil, da das Kraut entweder vertrocknet oder durch die in der vorigen Woche aufgetretenen Nachfröste abgefroren ist. Für die Entwicklung der Rüben dürften die letzten Niederschläge nicht ohne günstigen Einfluß geblieben sein, und hier und da hat wohl auch eine mäßige Gewichtszunahme stattgefunden, so daß die allerdings sehr schwachen Ausläufer etwas gebessert erscheinen. Ueber die Futterpflanzen lauten die Mitteilungen nach wie vor wenig tröstlich.

*(Neue Rechtschreibung in Sicht?) Wie einige Blätter erfahren haben wollen, soll in 1 bis 2 Jahren wieder eine orthographische Konferenz einberufen werden, die sich mit einer nochmaligen Revision der augenblicklichen Rechtschreibung zu befassen haben wird. Ueber die Grundlagen der neuen Rechtschreibung wird mitgeteilt, daß sie auf Ausmerzung aller Dehnungszeichen Wert legt. Ferner sollen alle nicht ursprünglich deutschen Buchstaben, wie das c, qu, g, aus dem Alphabet ausgeschlossen werden. Hoffentlich macht man dann ganze Arbeit!

*(Für Pilzliebhaber.) Der trodene Sommer hat ein Wachstum der Pilze nicht zugelassen. Nunmehr, bei Eintritt der feuchten Witterung, scheint wenigstens ein Teil der Pilze

das Verfallene nachholen zu wollen. Namentlich der schmackhafte Champignon kommt in den Weiden zum Vorschein. Sammler findet man allenthalben. Schlechter sind die Pilze in den Wäldern fortgekommen. So fehlt einseitigen der ehbare Steinpilz noch gänzlich. Dieser erscheint sonst bereits Anfang September, möglich aber ist es, daß auch dieser noch kommt.

*(Güterwagenzählung.) Am 1. Oktober, mittags 12 Uhr, findet eine Zählung sämtlicher vorhandenen und in den Zügen befindlichen, beladenen und leeren Kohlen-, Koks- und Arbeitswagen des Deutschen Staatsbahnen-Verbandes statt. Das Ergebnis der Zählung wird bekannt gemacht.

*(Ausnahme-Tarife.) Im Bereiche der Preussisch-Hessischen und Oldenburgischen Staatsbahnen, der Militäreisenbahn und der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen sind folgende Ausnahmetarife mit sehr wesentlichen Frachtermäßigungen in Kraft gesetzt worden: 1. Ausnahmetarif für Düngemittel und Rohmaterialien zur Kunstdüngersfabrikation, wie im Spezialtarif 3 genannt mit Gültigkeit vom 22. September 1911 bis 30. April 1912 (einschließlich). 2. Ausnahmetarif für gewisse frische Feld- und Gartenfrüchte sowie Hülsenfrüchte mit Gültigkeit vom 28. September 1911 bis 31. Mai 1912 (einschl.). 3. Ausnahmetarif für frische Kartoffeln mit Gültigkeit vom 22. September 1911 bis 30. Juni 1912 (einschl.). Der vom 22. August dieses Jahres ab gültige Ausnahmetarif für Futter- und Streumittel ist auf folgende Artikel erweitert worden: Gerste, zu Futterzwecken bestimmt, auch geschrotet; Mais, zu Futter- oder Brennereizwecken bestimmt, auch geschrotet; Holzägemehl, Holzwoolabfälle, Torfstreu, Torfmüll.

*(Die Provinzialversammlung) des evangelisch-lutherischen Westfälischen Gemeinschaftsverbandes in Hamm am 24. und 25. September, erfreute sich eines guten Besuches, insbesondere waren in den großen Evangelisations-Versammlung fast alle Plätze im Saale des Lutherhauses besetzt. Außerdem fand ein Festgottesdienst statt, in der Herr Konsistorialrat Culemann-Münster predigte, sowie 2 öffentliche Vortragsveranstaltungen mit Referaten über die Thematik: „Gottes Wort an uns“ und „Gottes Wort durch uns“ (P. Bornhat-Elberfeld und Missionar Hoffmann-Meiderich). Der 2. Redner wies besonders auf die großen Arbeiten der evangelischen Kirche in der Inneren und Äußerer Mission hin. Aus dem in der Vertreterversammlung erstatteten Jahresbericht ging hervor, daß die Bestrebungen des Westfälischen Gemeinschaftsverbandes vorwärts schreiten; er umfaßt zur Zeit 48 ihm angeschlossene Vereine. Die Befürchtung, daß infolge der Jathobewegung manche Gemeinschaftsfreie der evangelischen Kirche den Rücken wenden würden, hat sich nicht erfüllt. Der Verband steht mit seiner Arbeit zur Förderung entschiedenen, persönlichen Christentums auf dem Boden der Landeskirche. — Alle nähere Auskunft über seine Bestrebungen erteilt der Vorsitzende des Gemeinschaftsverbandes, Pfarrer Kirchberg-Gelsenkirchen-Hüllen.

Rückwärts

geht jedes Geschäft

ohne Reklame.

In der Herbstsaison sollte man sich der Reklame besonders energisch bedienen. Die beste Reklame aber ist ein Inserat in der weitverbreiteten **Schwerte Zeitung.**

*(Populär-wissenschaftliche Vorträge.) Der Abonnementspreis für die Vortragsreihe, deren Themen in der Montagsnummer veröffentlicht wurden, beträgt für ein Einzelabonnement 4 M., für ein Familienabonnement 6 M., für eine Einzelkarte 1,25 M., eine Schülerkarte 0,50 M. Listen zum Einzeichnen werden in diesem Jahre nicht zirkulieren, doch liegen für diejenigen, die nicht durch eine Karte ihren Beitritt angemeldet haben, Listen zum Einzeichnen in den Buchhandlungen von Braus und Seemann aus.

*(Im Tode vereint.) Tiefe Trauer ist in die Familie des Schuhmachermeisters Dubt, Friedrichstraße, eingezogen. Nachdem am Samstag der 74 Jahre alte Vater des Herrn Dubt gestorben ist, legte sich am Sonntag auch die 1/2 Jahr jüngere Mutter, an Lungenerkrankung erkrankt, aufs Krankenlager und ist gestern morgen ihrem vorausgegangenen Gatten in den Tod gefolgt. Mögen die beiden wackeren Alten, die ein ganzes Menschenalter hindurch Freud und Leid gemeinsam getragen haben, die verdiente Ruhe in der Ewigkeit finden.

*(Verstärkte Mittel zur Förderung der Ziegenzucht.) Wie verlautet, wird von staatlicher Seite aus eine gegen bisher noch verstärkte Förderung der Ziegenzucht angestrebt, und man darf erwarten, daß sich in der Staatsaufstellung für das nächste Jahr entsprechend erhöhte Mittel finden werden. Als wünschenswert wird vor allem erachtet, daß die Ziegenzuchtstationen finanziell unterstützt werden. Zur Feststellung der Milchleistungen einzelner Ziegen wurden in Wiesbaden Untersuchungen angestellt, welche als Durchschnittsergebnis der Milch 3,2 Prozent Fett ergaben. Die gesamte Milchmenge der einzelnen Ziegen war sehr verschieden. Sie erhob sich um ein Vierfaches der geringsten Leistung. Eine Ziege lieferte über 1250 Liter Milch, welche Feststellung an Wert noch gewinnt, wenn man bedenkt, daß die jährliche Durchschnittsleistung einer Kuh mit 2400 Litern angenommen wird.

*(Postpersonalien.) Der Postsekretär Schulte ist von hier nach Wolsberg und Danmer von Hamburg nach hier versetzt worden.

*(Von der Straßenbahn.) Wir machen die Besucher der Hofenbahn darauf aufmerksam, daß die Bergbahn von Dickschlag bis zur Höhe im Monat Oktober nur noch Sonntags im Betrieb ist; vom 1. November ab wird der Betrieb auf der Bergbahn vollständig eingestellt.

*(Der Brand) auf der Roos'schen Besitzung ist gestern Nachmittag erneut zum Ausbruch gekommen und ist das alte Fachwerkgelände nebst Stallanbau jetzt vollständig niedergebrannt. Herr R. hatte vor etwa 8 Jahren die Besitzung für circa 70 000 M. erworben. Der angerichtete Schaden ist nur zum

Teil durch Versicherung gedeckt. Ueber die Entstehungsurache verlautet noch nichts Bestimmtes.

*(Spiel und Sport.) In einem in Dortmund stattgehabten Sportfest beteiligte sich auch eine Riege vom hiesigen Turn- und Ballspiel-Verein, bestehend aus den Turnern Eiselen, Marquis, Althoff, Boshammer, Heierhoff und Tetampe. Dieselbe errang sich den 1. Ehrenpreis im Fußballwettkampf der ersten Klasse und den 3. Preis im Stadienlauf über 400 Meter. Ball Heil!

*(Ergüte, 26. Sept.) (Der Dilettanten-Verein Hohenzollern) veranstaltet am Sonntag, den 1. Oktober, dem Wirt Jaeger im Wietloch ein Rekrutenschiedstränzchen durch Konzert, Theater und Ball. Das vom Vorstande aufgestellte Programm ist sehr reichhaltig und abwechslungsreich. Auch für gute musikalische Unterhaltung ist bestens Sorge getragen.

Es brennt überall!

*(Hörsen, 26. Sept.) Gestern morgen 5 1/2 Uhr ertönten plötzlich laute Feueralarme; in der Heisterbach stand ein Anwesen in hellen Flammen. Die Einwohner reiteten sich. Das in Flammen aufgegangene Gebäude gehört dem Bergmann Lustl. Das Wohnhaus ist völlig abgebrannt, dagegen ist der im vorigen Jahre neuerbaute Stall unverfehrt geblieben. Ueber die Entstehung wissen natürlich nur die Täter etwas, denn, daß auch hier wieder Brandstiftung vorliegt, ist nicht zu bezweifeln.

*(Sennen, 26. Sept.) (Schadenfeuer.) Abermals ist in hiesiger Gemeinde innerhalb weniger Tage ein Schadenfeuer entbrannt, das gestern früh gegen 5 Uhr bei dem Wirt und Landwirt Wilhelm Bonefeld in Altgründ, früher die bekannte Sitten'sche Wirtschaft, zum Ausbruch kam. Die Feuerwehre war bald zur Stelle und gelang es, daß Feuer schnell zu löschen, nur das Dach ist abgebrannt.

*(Obergrüne, 26. Sept.) (Feuer.) Gestern abend brannte das dem Wirt Stod gehörende Einwohnerhaus, welches in der Nähe der Stod'schen Wirtschaft in der Nähe liegt, bis auf den Grund nieder. Von dem Mobiliar einer Witwe, die das Haus bewohnte, ist ein Teil verbrannt. Der Schaden soll durch Versicherung gedeckt sein. Ueber die Entstehungsurache ist nichts bekannt.

*(Bittermark, 26. Sept.) (Verhaftungen im Brandbezirk.) Nachdem vor einigen Tagen im Brandbezirk von Ende und Umgegend ein größerer Untersuchungsausschuß gewesen war, wurden am Samstag mehrere Personen verhaftet. Ueber das Ergebnis der Untersuchungen wird Stillischweigen bewahrt.

*(Meinerzhagen, 26. Sept.) (Beendeter Waldbrand.) Der Regen hat dem mehrere Tage lang im Ebbegebirge wütenden durch acht Feuerwehren täglich bekämpften Waldbrande Einhalt getan. Circa 200 Morgen Waldbestand sind durch das Feuer vernichtet worden. Die abgebrannte Fläche ist im Besitz kleinerer Landwirte; die dem Fiskus gehörigen Waldungen sind verschont geblieben.

Zum Untergang der „Libertee“.

Den besten Ausdruck des Mitleids der gesamten deutschen Bevölkerung anlässlich des Untergangs des französischen Linienschiffes enthält wohl das

Beileidstelegramm unieres Kaisers,

das als allererstes beim Präsidenten Jallières einlief. Nach der ersten Bestürzung fragt das französische Volk jetzt nach den

Ursachen der furchtbaren Katastrophe,

die noch nicht ganz geklärt sind. Wie es kommen konnte, daß der Brand der Kohlenlager die Pulverkammer aufzulegen ließ, weshalb man nicht rechtzeitig die Kohlenlager unter Wasser legte, wie es kam, daß schließlich der Kessel explodierte und das ganze Schiff auseinanderriß, das ist einstweilen dunkles Geheimnis und fraglich ist es, ob die angeordnete Untersuchung Klarheit schaffen wird. Nicht verschwiegen darf werden, und die Pariser Blätter sind ehrlich genug, es einzugestehen, daß auch bei der „Libertee“-Katastrophe erstickende

Disziplinlosigkeiten

zutage traten. Vor allem ist es auffällig, daß fast keine Offiziere an Bord waren, trotzdem es Vorschrift in der französischen Marine ist, daß nur zwei Drittel der Offiziere Landurlaub beim Aufenthalt in Affen haben dürfen! Zwar war der stellvertretende Kommandant des Schiffes, Joubert, an Bord, und er tat alles, um die Mannschaft zur Rettungsarbeit anzuspornen, aber überall im brennenden Schiff konnte er auch nicht sein, und so war denn der größte Teil der Mannschaft führerlos. Weit aus der größte Teil der unglücklichen Opfer, deren Zahl aber noch nicht genau feststeht, entfällt daher auf Matrosen und Desoffiziere.

Das traurige Brad des einst so stolzen Schiffes ist nicht ganz in die Fluten versunken, sondern ragt etwas aus dem Wasser heraus. Diesem Umstand war es zuzuschreiben, daß noch ein paar Matrosen, die im Schiffsraum eingeschlossen waren, gerettet werden konnten. Die bebauenswerten Menschen waren jedoch in entsetzlichem Zustand, einer war halbverbrannt, einem war durch einen Eisenblock das rechte Bein abgequetscht worden, ein anderer war durch die Schreden der Katastrophe gestesgehorrt und tobtüchtig geworden, die meisten dieser Geketteten sind nachträglich ihren Wunden erlegen.

Leidenhaftliche Angriffe werden in der französischen Presse gegen den ersten Kommandanten der „Libertee“ erhoben, Jaurès, einen Bruder des bekannten sozialdemokratischen Parteiführers gleichen Namens. Es wird ihm zum Vorwurf gemacht, daß er auf Urlaub sich befand, als das Kriegsschiff unterging. Allerdings kann man hierin keine Dienstvernachlässigung erblicken, wohl aber gereicht es Jaurès zum Vorwurf, daß er sein Offizierskorps nicht besser diszipliniert hatte. Toulon ist ja als Ort extravaganter Vergnügungen für die seemannische Bevölkerung bekannt; vor einem Jahr beispielsweise führte die Regierung einen erbitterten Vernichtungskampf gegen die dortigen Opium- und Haschisch-Kneipen.

Das Unglück veranlaßt, einen Blick auf die

Schiffsunfälle der letzten Jahre

zu werfen. In unser aller Erinnerung sind noch die Verluste unter deutschen Kriegsschiffen, des „Alis“ an der chinesischen, des „Adler“ an der jamaikanischen, des „Großen Kurfürsten“ an der englischen und des „Schulffeld“ „Gneisenau“ an der spanischen Küste. Jedesmal konnten nur wenige Mann der Besatzung gerettet werden. Die französische Flotte ist außerordentlich von Unglücksfällen verfolgt gewesen. Am 12. März 1907 vernichtete

h. Kaitgehab-
tessigen Turn-
en Eisleben,
ampe. Die-
spiel der er-
Ber 100 Me-

er 1. Oktober.
iedsträngen
stande aufge-
fend. Auch
getragen.

Uhr ertönten
and ein An-
sich. Das
ergmann Vi-
en ist der im
leben. Weber
etwas, denn,
nicht zu be-

Abwärts ist
Schadenfeuer
m Wirt und
über die be-
Die Feuer-
schnell zu lö-

abend brannte
elches in der
bis auf den
die das Haus
ll durch Ver-
he ist nichts

m Brand-
undbezirk
auschlag gewe-
n werden. Die
Stillschweigen

er Wald-
ung im Ebbe-
h bekämpften
Waldstand
rannte Fläche
us gehörigen

erteete“.

anten deutschen
tischen Vinten-
ief. Nach der
nach den

e, konnte, daß
aufliegen ließ,
unter Wasser
plobierete und
eilen dunkles
Unterjochung
werden, und
gestehen, daß

ast keine Offi-
er französischen
ndurlaub beim
der stellvertre-
rd, und er tat
uspornen, aber
t sein, und so
los. Weitauß

ahl aber noch
und Defosfi-

hiffes ist nicht
was aus dem
schreiben, daß
geschloßen wa-
ren Menschen
halboverbrannt,
m abgequert
der Katastrophe
r dieser Geret-

hischen Presse
erhoben, Tau-
schen Parteifüh-
er gemacht, daß
ntergering. Al-
gung erblinden,
h er sein Offi-
ial ist ja als
innliche Bewöl-
führte die Re-
egen die dor-

ch die Verluste
hineinschick, des
führen“ an der
der spanischen
Belohnung ge-
ordentlich von
1907 vernichte

und Jüdische

Die erste deutsche Kaiserin.

Am 30. September sind es hundert Jahre, daß in Weimar die erste Hohenzollern-Kaiserin Augusta als Tochter des Großherzogs Karl Friedrich von Sachsen u. der Großherzogin in Maria Paulowna, einer russischen Prinzessin, geboren wurde. Die hundertjährige Wiederkehr ihres Geburtstages wird in vielen deutschen Herzen die Erinnerung an die hochherzige und gütige Fürstin und an Kaiser Wilhelm I. und seine Zeit neu erwecken, dem sie, wie erst vor kurzem wieder bekannt geworden ist, in schweren Lebenstagen eine kluge und tapere Beraterin gewesen ist. Ihr vornehm-edles Wesen, im späteren Jahren eine sie an den Kollstuhlfesselnde Krankheit hat die Kaiserin Augusta nicht gerade in den Kreis der lauten Popularität hinaustreten lassen; aber wie sie Tausenden geholfen, für alle großen Bestrebungen der Zeit, für Wissenschaft und Kunst ein offenes Herz gehabt hat, das ist bekannt. Am 11. Juni 1829 ward sie mit dem Prinzen Wilhelm von Preußen (geboren 1797), dem nachmaligen ersten Hohenzollern-Kaiser, vermählt, dem sie zwei Kinder schenkte, den späteren deutschen Kronprinzen und Kaiser Friedrich und die heutige Großherzogin-Mutter von Baden. In Freud und Leid hat sie zu ihrem hohen Gemahl gestanden; besonders 1870/71 hat sie eine erhabene Wirksamkeit in der Organisation für die Verwundetenpflege entfaltet, mit Standhaftigkeit und treuer Teilnahme überwand sie die Zeit der traurigen Attentate auf den Kaiser, an dessen Seite im Charlottenburger Mausoleum sie auch schlummert. Am 7. Januar 1890 entschlief sie laus. In vielen deutschen Schulen und namentlich auch in den Jets von ihr geförderten Frauen-Vereinen wird ihrer am 30. September gedacht werden.

Kaiserin Augusta war eine außerordentliche und kluge Frau, von einer klugen und ausgezeichneten Bildung. Ihr reicher Geist ragte über den schlichten Charakter ihres Gemahls hinaus, so daß ihr Einfluß sich auch in politischen Dingen mehrfach geltend machte. Bismarck erwähnt solche Konflikte wiederholt; die Kaiserin hat aber auch die großen Verdienste des ersten Reichskanzlers rückhaltlos anerkannt, namentlich nach dem Tode ihres Gemahls, ehe sie dessen ersten treuen Diener nochmals öffentlich. Eine große Freundin der Künste, besonders der Musik (sie hat sich auch als Komponistin bewährt) und der Wissenschaften hat sie diesen reiche Förderung zu teil werden lassen und sich weiterhin auch als unermüdete Protektoren der Wohltätigkeitspflege bewiesen. Das großartige Augusta-Hospital in Berlin-Charlottenburg ist von ihr gestiftet. Ihr Lieblingswohnsitz war das Schloß Koblenz am Rhein, in dem das prinzipale Paar 1849 Wohnung genommen hatte und in welches die Kaiserin bis zu ihrem Tode für den größten Teil des Frühlings und Sommers zurückkehrte. Die schönen Rheinanlagen von Koblenz sind unter der Anregung der Kaiserin Augusta entstanden. Nächst dem Rhein war auch Baden-Baden ihr Lieblingsaufenthalt.

Im elterlichen Weimar hatte die Prinzessin nach Goethe gekannt; die ausgezeichnete Erziehung, die sie erhielt, hat auch den Dichtersfürsten dem jungen Mädchen näher treten lassen. Ihre Heirat mit dem zweiten Sohn König Wilhelms I. von Preußen war ursprünglich keine Neigungsheirat, der Prinz Wilhelm hatte kurz vorher erst im Interesse der Thronfolge auf seine Jugendliebe, die Prinzessin Elise Radziwill, verzichtet. Aber die Ehe gestaltete sich zu einer durchaus glücklichen und harmonischen, die reiche Geistes- und Herzensbildung der Prinzessin, die auf ihren Sohn, den Kaiser Friedrich, überging, und das gerade Wesen des Prinzen ergänzten einander aufs beste. Bei der vorwiegend auf militärische Dinge gerichteten Natur ihres Gemahls fiel die gesellschaftliche Vertretung mehr der Prinzessin zu, die einen sehr hellen Blick auch für alle Zeitereignisse bewahrte. In der schweren Zeit des Revolutionsjahres 1848, in der man sehr ungerechter Weise dem Prinzen von Preußen, diesen offiziellen Titel trug der alte Kaiser als Erbe seines kinderlosen älteren Bruders Friedrich Wilhelm IV. bis zu seiner eigenen Thronbesteigung, schwere Vorwürfe machte, so daß er zeitweise in England Aufenthalt nahm, stand sie aufmundernd und tröstend zu ihrem Gemahl und mit diesem beflachte sie die schwere Demütigung Preußens durch Oesterreich im Vertrage zu Olmütz. Ihr Briefwechsel hierüber ist vor we-

nigen Wochen veröffentlicht worden und hat die hohe politische Einsicht der Kaiserin voll erkennen lassen.

Seit 1848 nahm das prinzipale Paar Aufenthalt in Koblenz; hier arbeitete der Prinz die Grundzüge für die spätere Umbildung der Armee aus, während die Prinzessin durch ihre reiche Fürsorge auf den ihr nahe liegenden Gebieten bekannt und beliebt wurde. Im Koblenzer Schloße fand auch nach der Vermählung des späteren Kronprinzen mit der Prinzessin Viktoria von England der einzige Besuch statt, welchen die britische Königin zu Lebzeiten des alten Kaisers an dessen Hof gemacht hat. Der ganze Charakter der beiden Fürstinnen Augusta und Viktoria war zu eigenartig, als daß sie sich hätten näher treten können. 1858 übernahm der Prinz von Preußen die Regentschaft für den unheilbar kranken König Friedrich Wilhelm IV. und damit folgte die Rückkehr des hohen Paares nach Berlin. 1861 erfolgte nach dem Tode des Königs die Thronbesteigung und später die feierliche Krönung in Königsberg. In dem energischen Bismarck, der ein Jahr später an die Spitze der preussischen Regierung trat, fand die Königin einen unbegrenzten Gegenstand. So war sie gegen eine kriegerische Auseinandersetzung mit Oesterreich, die Bismarck nun einmal für unabwendbar erkannt hatte. Was er hierüber in seinen „Gedanken und Erinnerungen“ erzählt, läßt sofort erkennen, wie viel der alte Kaiser auf die Anschauungen der Kaiserin gab, welche Kämpfe der Staatsmann mehrfach zu bestehen hatte.

Umjubelt vom Volke begleitete die Königin Augusta 1870 den König zur Bahn, als er in den Krieg gegen Frankreich zog; bei jedem Siege wurden ihr vor dem einfachen Palais am Ausgang der Linden in Berlin brauende Volkstungebungen dargebracht. Als Kaiserin fuhr sie 1871 mit ihrem Gemahl vom Bahnhofe in das Heim zurück, welches das Kaiserpaar trotz der Enge der Räume bis zu seinem Tode beibehalten hat. Lediglich zu größeren Festlichkeiten begab es sich in das königliche Schloß, wie denn auch die würdevolle, aber im Ganzen doch einfache königliche Repräsentation sich nach der Errichtung des Reiches wenig änderte. Am liebsten waren der Kaiserin die musikalischen Gesellschaften, die im begrenzten Kreise in ihren Salons im Palais stattfanden. Aus jenen Jahren ist auch ein ergreifender Zug bekannt geworden. Der Kaiser und die Kaiserin, in den strengen Etikettenformen des Anfangs des 19. Jahrhunderts erzogen, redeten einander in der Öffentlichkeit stets mit „Sie“ an. Als Kaiser Wilhelm, von der Wunde des Koblenz Attentats genesen war und die Kaiserin, aus Koblenz kommend, ihn wieder sah, brach sie in Tränen aus und rief: „Wie ich mich freue! Wie ich mich freue, daß ich Dich wieder sehe.“ Der Kaiser, die Szene spielte sich in seinem Arbeitsgemach in Anwesenheit einer Reihe von Herren ab, antwortete herzlich: „Komme nur, mein Weib, komme nur!“ Die Ritterlichkeit des alten Herrn gegen seine Lebensgefährtin fand bei der Kaiserin stets den wärmsten Dank.

Eine Vorliebe bewahrte die Kaiserin ihrer Jugendherziehung nach für das französische Theater. Im Konzertsaale des königlichen Schauspielhauses in Berlin fanden deshalb allwöchentlich eine Reihe von Darstellungen durch Pariser Schauspieler statt. Diese und andere Neigungen beeinträchtigten aber in keiner Weise die großartige, trotz aller sich einstellenden Krankheiten eifrig gepflegte menschlich-fürsorgliche Wirksamkeit, die bis zu ihrem Tode von ihr ausgeht wurde. Das körperliche Leiden, das sie oft an den Kollstuhlfesselte, hinderte sie mehr und mehr, sich in der Öffentlichkeit zu zeigen; mit reger Teilnahme aber begleitete sie ihr Familienleben, und während die rechte Hand des Kaisers in der ihren lag, ist er auch am 9. März 1888 gestorben. Die schwere Krankheit Kaiser Friedrichs hatte sie auch geübt, aber in stiller Zurückgezogenheit verlebte sie noch mehrere Jahre, bis sie als fast achtzigjährige von dieser Erde schied. Ihr Liebling war unter heutiger Kaiser. Und dieser, der das milde Herz der ausgezeichneten Frau wohl besser kennt, wie sonst jemand, hat es in treuer Anhänglichkeit vor allem gewünscht, daß der Erinnerungstag an die erste Hohenzollern-Kaiserin die Ehrung erfährt, welche Augusta in so reichem Maße verdient hat. In ihrer Klugheit war sie schon eine moderne Frau, ohne es jemals sein zu wollen, ohne es auch nur anzudeuten.

Auf dornenvollem Pfade.

Roman von M. Weidenau.

82

So stand er denn eine Stunde später wieder im Zimmer der Hausbesorgerin und fragte nach dem jetzigen Aufenthaltsorte der Gerlich'schen Frauen.

„Ja, Du mein Gott, Herr Baron, das weiß ich wirklich net, wo sie hin'gangen sind, sie haben nix g'sagt. Na ja, sie schämen sich halt, denn, daß sie net g'wußt haben, was der Vater und Bruder für Nebengeschäfte gehabt haben, hat sich erwiesen. Drum hat man s' auch auf freiem Fuß belassen.“

„Und von was leben sie denn jetzt?“ fragte Georg, dem die Leute doch bedauernd wert erschienen, wenn sie ihn auch nie sympathisch gewesen waren.

„Oh, ich mein immer, d' Fräul'n Frieda hat halt ein' Freund, denn sonst gings ja net.“

„Also, es ist mir leid, Herr Baron, aber, da fällt mir was ein, sie hat ein' Freundin, die Fräul'n Jduna, eine noble, reiche, sie ist oft mit'm Wagen kommen. Ob die nit was weißt?“

„Ah, Sie meinen Fräulein Nanni Klinger, nicht wahr? Mein Gott, daß ich nicht an sie dachte.“

„Den Namen weiß ich net, sie ist . . . ist . . . klein . . . ein bißel bucklich, aber so viel ein lieb's G'sichter hat sie.“

Georg nickte. Ja, Nanni Klinger würde vielleicht von Jduna etwas wissen.

Der fremdbildigen Frau ein Silberstück in die Hand drückend, eilte er hastig wieder fort, bestieg eine Elektrische und stand bald vor jenem palastartigen Gebäude am Ring, wo einstens seine Jduna mit Frau Wilhelmine gewohnt hatte. Das Herz klopfte ihm stürmisch, als er die Stiege hinaufschritt: Was dann, wenn auch Nanni ihm keine Auskunft geben konnte?

Er fandte seine Karte hinein und ließ Fräulein Nanni um eine Unterredung bitten. Sie war daheim und schon kam die Verwachsene ihm lebhaft entgegen.

„O, Herr Baron,“ rief sie, ihm beide Hände reichend, „nicht wahr, Sie haben unsere arme, liebe Jduna gefunden? Mein Gott . . .“ Sie stockte, als sie sein Erblichs, seine verzweifelte Blicke sah. Sie wußte jetzt, daß er gekommen war, um von ihr eine Nachricht zu erhalten.

„Sie wissen auch nicht, wohin sie geflüchtet sein kann? Wann haben Sie sie zum letzten Male, Fräulein Nanni? Was sagte sie? Armes, teures Kind!“ stieß er außer sich hervor.

„Fassen Sie sich, Herr Baron. Also, ich sah sie noch am selben Tag, als man ihren Vater und Bruder wegführte. . . sie war wie eine Statue, bleich, regungslos. . . dann schrie sie auf einmal auf: „Nun ist alles, alles zu Ende.“ Nanni, rühre mich nicht an! Du besteckst Dich, ich bin nun eine Gedächtnis, Verheirathete, sag dies meinem Georg!“ Sie kam nicht weiter, ohnmächtig war sie in meinen Armen zusammengebrochen. Sie erholte sich bald, aber keine erlösende Träne kam in ihre Augen. Auf meinen Knien hat ich sie, mit mir zu kommen, umsonst. Auf alle meine Bitten hatte sie immer nur ein starres Nein! Endlich mußte ich sie verlassen; als ich früh am nächsten Morgen wiederkam, da war sie schon fort. Niemand hatte sie fortgehen sehen. Mutter und Schwester hatten mit sich selbst genug zu tun.“

Ueber Nannis blasse Wangen rannen die Tränen und sie rang die Hände.

„Ich schwöre es Ihnen, Herr Baron, ich hätte sie nie verlassen.“

„Ich glaube Ihnen, Fräulein Nanni, sie hat mir oft genug Vieles, Gutes von Ihnen geschrieben.“

„Warum hatte sie kein Vertrauen zu mir? Wo sollen wir herumfuchen? Kein Geld soll gepart werden.“

Georg nickte nun mit dem Kopf. „Hätte ich sie nur gleich mit mir nehmen können,“ meinte er dann. „Aber, wie es jetzt mit mir steht?“

Erstaunt, fragend, schaute Nanni ihn an und in hastigen, doch klaren Worten erzählte er ihr, was ihn selbst betroffen, kaum nachdem er seines Onkels Brief erhalten hatte.

„Verlieren Sie nicht den Mut, Herr Baron! Alles kann sich mit Gottes Hilfe bald wieder ändern, so oder so. Wenn Jduna mir gestattet hätte.“ Sie schwieg, denn er sah sie, die Hand erhebend, ernst an.

„Das hätten wir nicht annehmen können, Fräulein Nanni, gewiß nicht.“

„Auch nicht von einer Freundin, einer. . . Schwester? Dann wäre Jduna längst Ihre Frau geworden und stände heute in guter Gut.“

Westfalen und Rheinland.

* Bellinghofen, 25. Sept. (Von der Wasserleitung.) Zurzeit ist man mit der Verlegung der Anschließung des Hörder Kreiswasserwerks von der Ortsgrenze bis zum Klarenberg im Hörde und von da weiter durch die Bachstraße beschäftigt. Eine weitere Leitung von hier nach Brückhof, Bellinghofen, Lüdlenberg bis zur „Weißen Taube“ in Kirchhörde ist bereits fertiggestellt bezw. im Bau begriffen, so daß ein richtiges Fortschreiten der Arbeiten für die Herstellung des Kreiswasserwerks konstatiert werden kann. Bei der in diesem Jahre infolge des heißen und trockenen Sommers besonders stark hervorgetretenen Wassersnot scheint die hiesige Einwohnerchaft den Zeitpunkt herbei, wo das Wasserwerk dem Betrieb übergeben werden kann; allgemein wird bedauert, daß die Gemeindevertretung nicht jetzt schon dazu übergegangen ist, das Ortsverteilungs-Rohrnetz einzubauen, wodurch es möglich gewesen wäre, schon in diesem Jahre das Wasser aus der Leitung an die Einwohnerchaft abzugeben. Man hegt hier die zuversichtliche Hoffnung, daß mit der Wasserabgabe nicht bis zum Jahre 1913 gewartet wird, da der Wassermangel sich immer empfindlicher bemerkbar macht und es ein leichtes ist, unverzüglich das Verteilungsnetz in unserer wasserarmen Ortschaft einzubauen. Wie man schon vor zwei Jahren die hochgelegenen Gemeinden des Kreises Hörde mit Wasser beglücken konnte, so sollte es doch auch hier möglich sein.

* Dortmund, 26. Sept. (Tollkirchen.) Die drei jüngsten Kinder der Familie Jakob Pantenburg in Bödinghausen, die Tollkirchen und erkrankten darauf schwer. Das fünfjährige Töchterchen ist heute gestorben, während die beiden anderen Kinder noch hoffnungslos im Krankenhaus darniederliegen.

* Dortmund, 25. Sept. (Stiftung.) Der Teilshaber der Maschinenfabrik Schüchtermann & Kremer, Fabrikant Kremer, stiftete 100.000 M., deren Zinsen zu Gunsten der Arbeiter und deren Witwen und Waisen Verwendung finden sollen.

* Herford, 25. Sept. (Großfeuer) brach in der Nacht zum Samstag in der Calle in dem Hause des Betriebsleiters Altenhain, welches von 6 Familien bewohnt wird, aus. Die Bewohner vermochten nur ihr nacktes Leben zu retten; eine Familie entging nur dadurch dem Verbrennungstode, daß sie den Sprung durchs Fenster ins Freie wagte. Sämtliches Mobiliar ist verbrannt.

* Hagen, 25. Sept. (Wieder eine famose Submissionsblüte.) Bei der Öffnung der Angebote auf die Ausführung der Kanalisationsarbeiten in der Remberg-, Salden- und Umstadtstraße wurden folgende Submissionsergebnisse erzielt: Jakob Haine, Hagen, 122.896,00 M., Gebr. Hamann, Hagen, 138.166,40 M., Wimmeler & Gärtner, Hagen, 141.674,00 M., Westfälische Bauindustrie, Haspe, 143.755,77 M., W. Sassenhausen, Remscheid, 145.308,50 M., Hoch- und Tiefbaugesellschaft, Rütgen, Dortmund, 153.344,40 M., Zementbau-Aktien-Gesellschaft, Hannover, 250.808,20 M. Das höchste Gebot beziffert sich also auf mehr als das Doppelte des niedersten Angebotes und übersteigt die zweithöchste Forderung um fast 100.000 M.

* Haspe, 25. Sept. (Kind beim Spiel ertrunken.) Als gestern morgen zwei Mädchen im Alter von 4 und 6 Jahren am Hammerteich der Firma Dürrer Söhne in der Bachstraße spielten, fielen beide Kinder ins Wasser. Herbeieilenden Personen gelang es, die Kinder aus dem Wasser zu holen. Die von dem sofort hinzugerufenen Arzt vorgenommenen Wiederbelebungsvorläufe waren bei dem älteren Kinde namens Willemann erfolgreich. Das fünfjährige Mädchen konnte leider nicht mehr zum Leben zurückgerufen werden.

* Lüdenscheid, 25. Sept. (Ein gräßlicher Unglücksfall.) Hat gestern dem Ruff der Fritsch Schmidt des Fuhrunternehmers Emil Wedder das Leben gekostet. Er fuhr mit seinem zweispännigen Wagen, der mit Steinen beladen war, die steile abfallende Hahnenstraße hinunter. Da diese behufs Neupflasterung mit Kleinschlag frisch belegt war, unterließ es Sch. vermutlich, die Bremsen anzuziehen. Doch der schwere Wagen kam ins Rollen und gehörte den Pferden nicht mehr. Das nunmehrige Bremsen erwies sich als nutzlos, weshalb Sch. mit den Pferden in die Zügel fiel. Die Anwesenheit zahlreicher An-

„Und sie hat außer Ihnen und Figner, der augenscheinlich von dieser tragischen Wendung noch keine Ahnung hat, keinen andern Freund in Wien, niemand, zu dem sie hätte flüchten können? Mein Gott, und sie muß ja völlig mittellos sein,“ rief Georg verzweifelt aus.

„Nicht so ganz; denn sie durfte, nachdem sie nachweisen konnte, daß die in ihrem Besitz befindlichen Juwelen Ihr Eigentum seien, dieselben mit sich nehmen. So hat sie doch wenigstens etwas. Ach, wenn wir nur den geringsten Anhaltspunkt hätten, wo sie zu finden. Denn auch bei der Hanna ist sie nicht.“

„Wenn sie doch, von Verzweiflung übermannt. . . Nanni. . . Sie verstehen mich wohl?“

Einen Moment stützte Nanni doch. „Nein, nein,“ rief sie aber dann lebhaft aus, „das tut sie nicht. Beruhigen Sie sich. Und das erste, was wir tun, ist, Figner telegraphieren. Kommen Sie, Herr Baron, schreiben Sie und das Telegramm soll sofort abgefaßt werden. Figner wird kommen und uns mit Rat und Tat beistehen. Auch wollen wir einen Aufruf in den gelesesten Blättern veröffentlichen lassen, vielleicht liest Jduna den einen oder den andern. Sie kann ja nicht weit sein, ich glaube nicht. Und schließlich, kann man ja einen Geheimpolizisten mit ihrer Ausforschung betrauen. Also vergangen Sie nicht. Es kann und muß ja noch alles gut werden.“

Er blickte Nanni bewundernd an. Welch eine Energie steckte in diesem kleinen, zarten, anscheinend so schwachen Wesen. Wie tapfer sie zugriff. Sie machte ihm Mut und flüchte ihm Hoffnung ein.

Sie trennten sich wie zwei gute alte Freunde und Georg versprach, nach Figners Rückkehr mit diesem wiederzukommen. Als er das Telegramm auf dem Weg zu Jdunas altem Freund wußte, atmete er schon etwas leichter auf und es kam wie eine leise, vage Ahnung über ihn, als könne der weltkluge alte Herr ihn auf eine Spur Jdunas hinweisen.

Otmar Anderegg legte die Zeitung auf den Tisch und blickte, den Kopf in die Hand stützend, kummervoll vor sich hin, ohne die forschenden Blicke seines auf dem Divan sitzenden Schwefter zu bemerken.

der auf der Straße mag den Unglücklichen hierzu besonders veranlaßt haben. Er wurde von den Pferden schwersten Schläges umgeworfen und durch Tritte auf Kopf und Brust buchstäblich totgetreten. Sch. war 24 Jahre alt und unverheiratet.

* **Marientheide**, 26. Sept. (Einen jämmerlichen Tod) fand in Bechen ein 44-jähriges Mädchen des Landwirts Weiler. Letzterer fuhr daselbst mit einer Karre ins Kartoffelfeld. Die Karre kippte um und die Spitze eines Pfluges, welcher auf der Karre lag, drang dabei dem Mädchen in den Leib, so daß die Eingeweide hervortraten. Noch ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war, war das arme Kind seinen Verletzungen erlegen.

* **Münster i. W.**, 25. Sept. (Ertrunken.) Auf der Werle in der Nähe des Ausflugsortes Hubertusburg vergnügte sich eine Gesellschaft von 2 Damen und 3 Herren mit einem Kahn. Plötzlich geriet das Boot ins Schwanken und kippte um, die beiden Damen, die des Schwimmens kundig waren, konnten sich retten, ebenso ein Herr, während die beiden Lebensversicherungsgenossen August Arnstörfer und Haverstroh ertranken. A. war der einzige Ernährer seiner betagten Mutter, Haverstroh war verheiratet und Vater von Kindern.

* **Driburg**, 26. Sept. (Des Dreizehnlinden-Dichters 100. Geburtstag.) Am 26. September sind 100 Jahre verflossen, daß unser Friedrich Wilhelm Weber in Mäusen das Licht der Welt erblickte, und die ganze Werbergemeinde rüstet sich, diesen Tag feierlich zu begehen, dem liebeswürdigen Dichter von Dreizehnlinden, dem menschenfreundlichen Arzte, dem Vater der Armen und Notleidenden in Driburg, dem Hauptorte seiner Wirklichkeit, ein würdiges Denkmal zu errichten. Außerdem wird eine Weberstiftung geplant, durch die armen, kurbelkranken Kranken im städtischen Krankenhaus Freibetten gewährt werden soll.

* **Brodenheidt bei Waltrup**, 26. Sept. (Dunkle Märe.) Seit einigen Tagen verbreitete sich in dem Hause Brodenheidt Nr. 9 ein starker Verwesungsgeruch. Da die Hausbewohner den Arbeiter Johann von Kutschowski, der in dem Hause wohnte, seit dem 19. Sept. nicht mehr gesehen hatten, schöpften man Verdacht. Man klopfte an die Stubentür. Die Ehefrau von Kutschowski, die schon seit einigen Jahren etwas geistesgestört ist, weigerte sich anfangs, die Tür zu öffnen, gab aber doch schließlich nach und ließ die Leute ein. Als sie das Zimmer betrat, bot sich ihnen ein schrecklicher Anblick. Die Frau hatte die Fenster zugebunden, im Schlafzimmer lag die Leiche ihres Mannes in einem Bette. Sie war so stark in Verwesung übergegangen, daß sie einen pestilenzartigen Geruch verbreitete. Trotzdem haufte die Frau bei den zugebundenen Fenstern in der Wohnung. Die Polizei ließ den Mann in die Leichenhalle und die Frau ins Krankenhaus transportieren. Wie der Mann zu Tode gekommen ist, ist noch nicht bekannt.

* **Langendreer**, 26. Sept. (Verdiente Strafe für einen Verleumdung.) Der frühere Angestellte der Langendreer Krankenanstalt Wilhelm Mahke war vom Schöffengericht wegen übler Nachrede zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. M. brachte in einem Gespräch mit Dienstmädchen auf, die Frau eines Amtsarztes unterhalte mit einem Malchinisten unerbauten Verkehr. Die Beweisaufnahme der Berufungsinstanz, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, erbrachte unumwunden die Unwahrheit des im Krankenhaus und der Gemeinde verbreiteten Gerüchtes. Der Verdacht des Ehebruchs war vollständig aus der Luft gegriffen. Das Motiv zu dem Vorgehen des Angeklagten bildete Rachegier. Die Bochumer Strafkammer charakterisierte es als eine niederträchtig grobe Beleidigung, für welche die erstinstanzliche Strafe nicht genüge. Er wurde zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

* **Bochum**, 25. Sept. (Auf der Spur eines Falschmünzers.) Die hiesige Polizei befand sich auf den Spuren eines Falschmünzers, der den Sohn eines Wirtes aus Oberhausen veranlaßt hatte, mit nach Bochum zu fahren und dort 4000 Mark falsches Geld gegen 1200 Mark echtes einzutauschen. Als unterwegs ein Kriminalbeamter in das betreffende Hotel einstieg, sah sich der Wirtsohn dem Geldmacher gegenüber in den Verdacht gefügt, daß er ihn verraten habe und als man in Bochum ankam, verhaftete der Falschmünzer. Der Wirtsohn, der nur scheinbar auf das Angebot des Mannes eingegangen war, verständigte sofort die Polizei; leider gelang es aber nicht mehr, den Falschmünzer festzunehmen.

* **Barmen**, 25. Sept. (Von den Puffern zu Tode gedrückt.) Auf dem Hauptbahnhof geriet gestern morgen gegen 6½ Uhr der Bahnarbeiter Erik Hochheim aus der Fischerstraßestraße zwischen die Puffer zweier Güterwagen. Es wurde ihm der Brustkorb eingequetscht, so daß er kurz nach der Einföhrung ins St. Petrus-Krankenhaus starb. Anscheinend hat Hochheim das Gleise überschreiten wollen, als er zwischen die Wagen kam.

* **Elberfeld**, 26. Sept. (Gasvergiftung.) In einem Hause an der Riefelstraße war am 26. Sept. abends der Gasheiß an einem Gashofen geblieben. Infolgedessen füllte sich während der Nacht das ganze Haus mit Gas. Morgens gegen 6 Uhr erst nahm ein Bewohner des Hauses den Gasgeruch wahr und er alarmierte die Feuerwehr. Diese sorgte zunächst für den Abzug des Gases und rettete mit vieler Mühe die Bewohner. In einem Zimmer schlief ein Kinderfräulein mit 6 Kindern. Da die Türe nicht geöffnet wurde, mußte die Feuerwehr gewaltsam eindringen. Man fand alle sieben Personen bewußlos vor, sie mußten ins Krankenhaus geschafft werden.

* **Borbeck**, 25. Sept. (Interessante prähistorische Funde) werden seit einiger Zeit auf dem Gebiete zwischen der Wirtschaft Hesse und dem Schuppenhof bei den Ausgrabungen des Gmshofkanals gemacht. Sie bestehen aus Marmutjähnen und -knochen und haben einzeln durchschnittlich ein Gewicht von 20 Pfund.

* **Mülheim (Ruhr)**, 25. Sept. (Typhus-Epidemie.) Hier ist infolge der durch die Dürre verursachten ungünstigen Wasserverhältnisse eine Typhusepidemie ausgebrochen. In den beiden letzten Tagen sind 13 neue Typhusfälle amtlich gemeldet worden, davon 7 aus Styrum, 2 aus der Altstadt, 2 aus Hülshausen und je 1 Fall aus Speldorf und Heßen. In Styrum ist nach der „Neuen Oberhausener Zeitung“ der ganze erste Bezirk vollständig verheert, wie man annimmt, durch das Wasser aus dem Typhusischen Wasserwerk. Zwei der in Styrum an Typhus Erkrankten sind gestorben. Außer dem Typhus tritt auch die Diphtherie ziemlich stark auf.

* **Düsseldorf**, 25. Sept. (Folgen des Streikes.) Der vorgestern beendete Fuhrmannsstreik hatte gestern mittag ein böses Nachspiel. Der Fuhrmann Krämer, der nicht mitgestreikt hatte, wurde von sechs anderen Fuhrleuten überfallen. Krämer gab drei Schüsse ab, wodurch der Fuhrmann Cies tödlich verletzt wurde. Danach fielen die übrigen fünf über: Krämer her und verletzten ihn schwer. Er wurde durch Schutleute gerettet.

* **Mörs**, 25. Sept. (Die Eifersucht.) Der Arbeiter August Andre hat den Arbeiter Wilhelm Knüßmann in der Wohnung seines Bruders erstochen. Andre verkehrte mit der getrennt von Knüßmann lebenden Frau. Die beiden Rivalen gerieten in einen Wortwechsel, der in eine Schlägerei ausartete.

* **Mehlem**, 25. Sept. (Menschenschicksal.) Zehn Minuten oberhalb unseres Ortes liegt dicht am Rhein eine Villa von antiker Bauart, die jedem Fremden auffällt. Pferde, Rinder, Ziegen, Hühner tummeln sich bunt durcheinander im großen Parkgelände frei umher. Im Untergeschoß des Hauses liegen die Stallungen der Tiere, dazu Küche und dergleichen, das Obergeschoß zeigt eine ungemein große Vorhalle mit ionischen Säulen und überaus große Wohnräume von 5 Meter Höhe. Die Bewohner des Hauses, Herr Privatgelehrter Dr. Große aus Berlin mit Frau, ein kinderloses Ehepaar, das gemeinsam dreimal die Erde umwanderte, gründeten sich dort vor 6 Jahren ihr Heim und führten weltentrückt als Vegetarier und Abstinenzler ihr sonderliches Leben ohne jedweden Verkehr mit der Außenwelt. Am verflorenen Donnerstag starb nun Frau Dr. Große und wurde am Montag in Mainz eingeäschert. Der 55-jährige Ehemann hat sich sofort nach der Einäscherung in Mainz erschossen. Für das Millionenerbe ist nur, wie wir schon berichteten, ein Bruder des Mannes vorhanden, Oswald Große, der am 16. November 1908 vor dem Reichsgericht in Leipzig während der Verhandlung gegen ihn den Gerichtsschreiber erschoss und den Präsidenten verwundete. Der Erbe verbüßte jetzt seine Strafe von 10 Jahren in der Strafanstalt Hoheneck.

* **Godesberg**, 25. Sept. (Soldaten-Lustfahrt.) Die 4. Kompanie vom 16. Infanterie-Regiment von Mülheim-Rhein hatte gestern einen Schiffsausflug von Köln nach dem Drachenfels unternommen. Auf dem Rückwege wurde in Mehlem das Mittagessen eingenommen und dann mit Musik zum Bahnhof in Godesberg marschiert, von wo die Rückfahrt nach der Garnison angetreten wurde. Die sämtlichen Kosten sind aus Ersparnissen der Kantine bestritten worden.

Bunte Chronik.

— Ein romanhaftes Menschenchicksal teilte der „Tag“ mit. Dieser Tage wurde in Olmütz der 23-jährige Elektrotechniker Franz Cerny aus einem Dorfe bei Böhmisch-Neustadt zum Militärdienst ausgehoben. Da er die höhere Staatsgewerbeschule absolviert hatte, war er zum Einjährig-Freiwilligendienst berechtigt. Vor seiner Stellung begab er sich aber heimlich nach Marokko und nahm an der dortigen Aufstandsbewegung Anteil. Er war der Anführer einer Bande, die den Franzosen beträchtlichen Schaden zugefügt hat. Er wurde verwundet, fiel in die Hände der Franzosen und sollte erschossen werden. Durch Intervention des österreichischen Konsulats wurde er jedoch in Freiheit gesetzt, kehrte nach Oesterreich zurück und meldete sich als Deferleur, worauf er, wie erwähnt, ausgehoben wurde. Sein in Marokko erworbenes Vermögen wurden von den Franzosen mit Beschlag belegt.

— **Schauerliche Zustände in den amerikanischen Schlachthäusern.** Wie der „Frankf. Ztg.“ aus New York gemeldet wird, beschuldigt das Bundesgesundheitsamt die Fleischexportfirma Schwarz Brothers and Co. in New-York ekelregende Zustände in ihren Schlachthäusern gemeldet zu haben. Zahlreiche nicht geschlachtete, sondern verendete Pferde seien für den Export nach Holland verwendet und für den Konsum verarbeitet worden.

— **Die Memoiren der Madame Tolski.** Man hat das Interesse an den Memoiren der Tolski verloren. Der Hofkassier festsetzt nicht, nachdem sich herausgestellt, daß die Schreiberin doch zu sehr der Phantasie die Zügel hat schießen lassen. Was sie in den neuesten Kapiteln vom Hofe ihres Großvaters, Leopolds 2. von Lothara und seinen Beziehungen zu Italien erzählt, sind bekannte Sachen. Eine pikante Note aber muß sie doch wieder hineinbringen. Als nach der Schlacht bei Solferino ihr Großvater Florenz verlassen mußte und auf der Flucht über die schöne Stadt, die im traulichen Abendrot vor ihm lag, weinte, zufällig aber kein Taschentuch hatte, die Tränen zu trocknen, rief seine Gemahlin kurz entschlossen die Spigen von ihrem Jupon und reichte sie dem Könige als Augentuch!

— **Fliegeln gegen einen deutschen Werkführer** von der Bemannung des Kreuzers „Hansa“ ließ sich der französische Flieger Bedrines in Vigo zu schulden kommen. Der Werkführer hatte den Schuppen des Winklers betreten, als letzterer hinauf und unter wußten Schimpfereien den Deutschen zur Tür hinausstieß. Selbst das französische Publikum gab seinem Unwillen über dieses unanständige Verhalten unvorhohlenen Ausdruck. — Eine ganze Herde von Menschenhaien soll sich zuletzt in der Nordsee aufhalten. Mehrere Schiffe wollen die gefährlichen Bestien genau beobachtet haben. — In vielen Teilen Tirols herrscht Unwetter mit starken Schneefällen. Durch heftigen Sturm wurden viele Häuser stark beschädigt. Die Wege in den Bergen sind verschneit. Auch Südrussland hat unter Kälte und Schneestürmen zu leiden. — Ein riesiger Wirbelsturm wurde in New York aufgedeckt. Als ihre Urheber wurden der Börsenmakler Jagg sowie Daniel Morgan, der ehemalige Schatzkanzler der Vereinigten Staaten, verhaftet. Sie hatten gefälschte Staatspapiere vertrieben.

Dortmunder Stadttheater.

Mittwoch, 27. Sept., abends 7½ Uhr: „Staatsanwalt Alexander“. Schauspiel von Carl Schüller.
Donnerstag, 28. Sept., abends 7½ Uhr: „Madame Butterfly“. Musikalische Tragödie einer Japanerin von Giacomo Puccini.
Freitag, 29. Sept., abends 7½ Uhr: „Die Hermannschlacht“. Drama von Heinrich von Kleist.
Sonntag, 30. Sept., abends 7½ Uhr: „Graf von Eurenburg“. Operette von Franz Lehár.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

27. September: Meist heiter bei Wolkenzug, milde, frischer Wind.
28. September: Teils bedeckt, teils heiter, warm, strichweise Gewitter und Regen.
29. September: Veränderlich, kühl, windig, Gewitter.
30. September: Abwechselnd, kühl, lebhaft, Winde.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas.
Druck und Verlag von Carl Braus, welche in Schwerter.

Landespolizeiliche Anordnung.

Das durch meine landespolizeiliche Anordnung vom 13. Januar dieses Jahres erlassene Verbot des Hausierhandels mit Klauenvieh wird weiterhin bis zum 1. Januar 1912 verlängert. Der Hausierhandel mit Ferkeln kann jedoch vom Landrat für den Kreis oder für einzelne Teile des Kreises auch vor dem genannten Zeitpunkt gestattet werden.

Arnsberg, den 19. September 1911.
5809. Der Regierungs-Präsident. J. B. Giesevis.

Bekanntmachung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in Bittermark erloschen ist, habe ich die unterm 9. September dieses Jahres erlassene landespolizeiliche Anordnung über die Bekämpfung der in Bittermark ausgebrochenen Maul- und Klauenseuche hiermit zum 29. September dieses Jahres auf.

Arnsberg, 21. September 1911.
I. 14. Nr. 1789. Der Regierungs-Präsident.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Hörde, den 23. September 1911.
5810. Der Landrat. J. B. Dr. Haslände.

Bekanntmachung.

Für die diesjährige Herbstprüfung ist nach ein erheblicher Bedarf an jungen Leuten zwischen 17 und 20 Jahren bei Unteroffizierschulen mit Landeinsatz vorhanden.

Bewerber, welche ihre Einstellung in eine Unteroffizierschule wünschen, können die Aufnahmebedingungen beim unterzeichneten Kommando (Zimmer 26) und bei den Polizeiverwaltungen einsehen.

5813. Königlich-kaiserliches Kommando II Dortmund.

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Zum heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben 1076 Stück Großvieh, 2600 Schweine, 376 Kälber, 100 Schafe. Dortmund, den 25. September 1911.

Bezahl für 100 Pfund Schlachtgewicht:

Ochsen:	Markt
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	83—84
b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren	75—80
c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	69—74
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	56—66
Bullen:	
a) vollfleischige ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes	—
b) vollfleischige jüngere Bullen	70—74
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	56—66
Kinder und Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete Kinder höchsten Schlachtwertes	80—83
b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	76—81
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kinder	71—76
d) mäßig genährte Kühe und Kinder	65—61
e) gering genährte Kühe und Kinder	56—64
Kälber:	
a) Doppellender, feinste Mast	—
b) feinste Mastkälber	95—104
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	90—95
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	84—91
e) geringere Saugkälber	79—85
Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer	—
b) ältere Mastlämmer, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—
c) mäßig genährte Lämmer und Schafe (Merzschafe)	—
Schweine:	
a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahren	60—64
b) fleischige	59—63
c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	56—60

Wollen Sie einen feinen Ersatz für

Naturbutter

so versuchen Sie meine hochfeine Süßrahm-Margarine.

per Pfd. 90 Pfg.

Carl Trog.

Speise-Kartoffeln

Magnum bonum und Mühlhäuser

zum Einwickeln empfiehlt 5790

C. Lethaus, Schwerte.

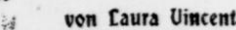
Taschenkalender 1912

eingetroffen. Preis 10 Pfg.

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr) Gr. Marktstr. 3-6

So kam der Teufel an Bord.



Sunte, seidene Tücher, Bänder, mit bunter Seide be-
fügte Gegenstände u. dgl. wäscht man in einer Lösung von
 50 Gramm Gallseife auf einen Eimer Wasser. Bei vorsichtiger

Aus Leidenstagen der Journalistik.

Ein farbiges Bild von den Leiden der Journalisten im alten Frankreich zeichnen Fumel-Drentano und Paul d'Estrie in der „Revue des Deux Mondes“ in einem interessanten Aufsatz, der eine Fülle bisher un veröffentlichter Dokumente und Einzelheiten bringt. Sie hatten mit manchen Bitterkeiten zu kämpfen, diese alten Pariser Journalisten, die vor drei Jahrhunderten die hohen Herrschaften mit Neuigkeiten versorgten. Der „Nouvelliste“, der sich mit der Beilegung von allerlei Nachrichten nur kümmerlich durchschlug, galt fast als vogelfrei, und oft wurde er ohne Umstand auf längere Zeit eingekerkert, wenn seine Neuigkeiten irgendwo Anstoß erregten. Als im April 1663 eine Kasse gegen die unbequemen Nouvellisten veranlaßt wurde, bis so manche für die Beteiligten unruhigkeitsstiftende weitere verbreitet, fand man unter der Schar dieser ersten Journalisten einen Hofbeamten, zwei Abbés, einen Advokaten aus dem Parlament, drei Laien, einen Hausmeister, einen Obsthändler und einen Garloch; fast alle nagten am Hunger, nur der Garloch vermochte sich kümmerlich den Lebensunterhalt zu erwerben. Die Redaktionsräume in jenen Zeiten lagen in kleinen Schänken oder Speichern; oft mußten auch die Urstaben an der Place Royale einer rasch improvisierten Redaktion genügen. Fast alle berühmten Persönlichkeiten der Gesellschaft und des Hofes hatten ihre Nouvellisten; manche Reporter empfangen um 1670 sogar 20 Livres Monatslohn, und ein Direktor eines solchen Nachrichtenunternehmens bezog sogar eine Jahreseinnahme von 900 Livres. Im achtzehnten Jahrhundert wurden für das Abonnement eines solchen Neuigkeitsblättchens 72 Livres bezahlt, ja, es gab sogar einige, deren Abonnement im Jahre 2000 Franc kostete. Wenn eine solche Zeitung fünf Abonnenten hatte, konnte sie glänzend bestehen. Der Chefredakteur pflegte dann selbst sein Organ bei den Abonnenten abzugeben und sprach so den Anträger. Mit den schlimmsten Waffen bekämpfte sich dabei die Konkurrenz; alle Mittel bot man auf, um der Konkurrenz diesen oder jenen Kunden zu entreißen; gegenseitig denunzierte man sich bei der Polizei. Als d'Arbigny, Chevalier de Mouchy den Nouvellisten als Nebenbuhler gegenübertritt, erfolgt ein Protest, der in seiner melancholischen Bitterkeit die Räte des Standes spiegelt: „Sie haben unrecht, und arme Nouvellisten zu bedrängen, die wir nicht zu leben haben als unsere Nachrichten. Wenn wir wie eine schöne Frau hätten, so würden wir auf das Nachrichtenverbreiten verzichten. . .“

43. Jahrgang. © Erste und ältestes Tagesorgan des Kreises. © Haupt-Annoncenblatt.

Mittwoch, 27. September 1911.

Roman von Reinhold Ortmann

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

3. Kapitel.
Hubert von Lerow und Hilde Brüning hatten während des kurzen Restes ihrer Reise nicht mehr miteinander gesprochen. Es mußte auf seinen ausdrücklichen Wunsch

Wenn es seine Absicht gewesen war, ihr noch etwas
Weiteres zu sagen, so wurde es ihm durch die An-
seiner Erwiderung einfach unmöglich gemacht. Und es
war offenbar sein fester Voratz, sich um keinen Preis
dem Vorwurf der Zudringlichkeit auszuweichen. Schweigen
machte er ihr noch einmal eine tiefe Verbeugung; dann
trat er zurück, und eine Minute später waren sie durch
eine drängende Menschenmasse voneinander getrennt. —
Vor der Vollabfertigungshalle — da wo die glück-

licheren unter den Ankömmlingen von lieben Angehörigen und Freunden empfangen wurden, sah Hubert sie noch einmal, wenn auch nur aus der Ferne. Und er war fast betroffen von dem, was er da beobachtete.

Hilde Brüning hatte sich erst ein paar Minuten lang wie in erstauntem Suchen umgesehen. Dann waren zwei Personen auf sie zugefahren — eine kleine, ältliche Dame und ein ungewöhnlich großer, breitschultriger Mann mit dunklem Haar, gelblichem Gesicht und pechschwarzem Napoleonsbart. Wenn schon der Mangel jeglicher Familienähnlichkeit Legow hatte zweifeln lassen, daß dies der Bruder sei, von dem sie ihm gesprochen, so wurde es ihm durch die Art der Begrüßung zur Gewißheit, daß er es nicht sein könne. Die Beiden hatten sich dem jungen Mädchen zögernd genähert wie Leute, die ihrer Sache nicht sicher sind. Und Hilde maß sie, als von Seiten des Herrn eine Anrede erfolgt war, mit befremdet fragendem Blick. Dann aber mußte man ihr irgend etwas mitgeteilt haben, das ihr Befremden in die heftigste Bestürzung verwandelte. Sie machte eine ganz unzweideutige Gebärde des Schreckens, und das Gespräch zwischen ihr und dem schwarzbärtigen Herrn wurde rasch zu einem sehr lebhaften. Hubert von Legow hatte sehr viel darum gegeben, wenn er etwas von diesem Gespräch hätte verstehen können. Denn ob er seiner schönen Reisegefährtin nun großen Muth oder nicht, viel stärker als aller Groll war doch jedenfalls seine Teilnahme für sie, und die Vorstellung, daß sie im Augenblick der Ankunft auf der fremden Erde von einer schlimmen Neuigkeit ereilt worden sei, erfüllte ihn mit einer Aufregung und Unruhe, die im Grunde sehr wenig zu seinem Entschlusse bedingungsloser Entfugung stimmte.

Aber er hätte sich ihr nicht nähern können, ohne ihre Aufmerksamkeit zu erregen, und er durfte ja auch nichts anderes erwarten, als daß sie eine teilnehmende Frage mit schroffer Zurückweisung beantworten würde. Darum blieb er, wo er war und ließ es untätig geschehen, daß Hilde Brüning in Begleitung der beiden Personen, die ohne Zweifel zu ihrem Empfange hierher gekommen waren, seinem Gesichtskreis entwand. Auf Nimmerwiedersehen — wie er sich mit einem Gefühl brennenden Schmerzes in seines Herzens Stille sagte.

Die Besprechungen mit seinen Auftraggebern, denen er über das Ergebnis seiner vor zwei Monaten angetretenen Europareise Bericht zu erstatten hatte, nahmen für den Rest des Tages seine Zeit und seine Gedanken so ganz in Anspruch, daß er sich kaum mit etwas anderem beschäftigen konnte. Am nächsten Vormittag aber, als er beim Frühstück die Neuporter Morgenblätter durchsah, wurde mit einem Schlage in seiner Seele wieder lebendig, was er mit aller Kraft des Willens hatte unterdrücken wollen. Denn da erhielt er unvermutet die Erklärung für den befremdlichen Vorgang, den er gestern auf dem Landungsplatz beobachtet hatte.

Auf der ersten Seite des „New-York-Herald“, an der Stelle, wo die interessantesten Tagesneuigkeiten ihren Platz finden, mußte er lesen:

„Das räthelhafte Verschwinden des Dr. Arnold Brüning noch immer nicht aufgeklärt. — Keine Spur des Vermissten zu entdecken? — Ist er verunglückt oder wurde er das Opfer eines mysteriösen Verbrechens?“

Und darunter im echt amerikanischen Reporterstil: „Die polizeilichen Nachforschungen nach dem Verbleib des seit drei Tagen spurlos verschwundenen deutschen Arztes Dr. Arnold Brüning sind noch immer ohne jedes Ergebnis geblieben. Da nach den bestimmten Erklärungen seiner untröstlichen Angehörigen jeder Gedanke an eine heimliche Flucht des Verschwundenen ausgeschlossen erscheint, steht man vor einem bis jetzt undurchdringlichen Geheimnis. Ein seit kaum Monatsfrist glücklich verheirateter junger Ehegatte, ein liebevoller Bruder, der für einen der nächsten Tage die An-

kunft einer seinem Herzen teuren Schwester erwartete, ein in auskömmlichen Vermögensverhältnissen lebender Arzt, den nach der Meinung aller seiner Bekannten eine glänzende Zukunft erwartete, ist urplötzlich den Augen der ihm nahestehenden Personen entrückt worden, wie wenn sich am hellen Tage der Felsboden Neuyorks unter ihm aufgetan hätte, um ihn zu verschlucken. Auf einem durch belebte Straßen führenden Wege von kaum fünf Minuten Länge ist er verschwunden, ohne daß sich bisher auch nur der Schatten einer Vermutung über seinen Verbleib ergeben hätte. Die Annahme eines Unfalls, wie der Verkehr einer Millionenstadt sie täglich mit sich bringt, kann mit beinahe absoluter Gewißheit ausgeschlossen werden. Denn Dr. Arnold Brüning war weder unter den während der letzten Tage eingelieferten Toten, noch hat er als Verletzter Aufnahme in ein Krankenhaus gefunden. Aber auch der Verdacht, daß er einem geheimnisvollen Verbrechen zum Opfer gefallen sein könnte, läßt sich nach Lage der Dinge kaum aufrecht erhalten. Es hätte doch schwerlich am hellen Tage und auf offener Straße an ihm verurtheilt werden können, ohne daß die That auch von einem einzigen Augenzeugen gehabt hätte. Und nach allem, was seine Angehörigen und Freunde von ihm erzählen, war Dr. Arnold Brüning nicht der Mann, der sich etwa hätte in verdächtige Spielarten oder verrufene Häuser locken lassen. So bleibt nach Ansicht der von uns befragten Polizeibeamten eigentlich keine andere Möglichkeit, als die, daß der unglückliche junge Mann von einer plötzlichen Geistesstörung befallen worden sei und sich in diesem Zustande entweder ein Leid angetan habe oder ziellos in die Welt hinausgelaufen sei. Seine bedauernde Gattin, die einzige Tochter einer allgemein geachteten Witwe in Saint Louis, ist infolge der ertäglichen Aufregungen ernstlich erkrankt und wird von ihrer auf die Schreckensstunde folgende hierher geeilten Mutter mit aufopfernder Liebe gepflegt.“

Nun konnte Hubert von Legow freilich das Erschrecken und Entsetzen begreifen, das sich in Hilde Brünings Haltung ausgeprägt hatte, als sie bei ihrer Landung mit der fürchterlichen Neuigkeit empfangen worden war. Und jetzt machte er sich ernste Vorwürfe wegen der allzu ängstlichen Bedenkllichkeiten, die ihn abgehalten hatten, sich über die Ursache ihrer Bestürzung zu unterrichten. Aber noch war es vielleicht nicht zu spät, das gestern Versäumte nachzuholen. Von dem Augenblick an, wo er begriffen hatte, um was es sich in jenem Zeitungsartikel handelte, war es ihm wie etwas Selbstverständliches vorgekommen, daß er seine ganze Kraft daran setzen müsse, die Spur dieses Verschwundenen zu finden und die Seinigen aus der verzehrenden Qual ihrer Ungewißheit zu erlösen. Auf ein anderes und besseres Ergebnis glaubte er sich ja von vornherein keine Hoffnung machen zu dürfen; denn wenn die Charakteristik des Dr. Brüning eine zutreffende war, ließ sich wohl kaum annehmen, daß er noch unter den Lebenden weilte. Daß ihn auch das Geheimnisvolle des Falles reizte, verhehlte er sich nicht. Aber ehe er den ersten Schritt tat, legte er sich in erster Selbstprüfung die Frage vor, ob nicht vielleicht auch eine schwache Hoffnung, sich die verlorenen Sympathien seiner Reisegefährtin zurückzugewinnen, einen Anteil habe an seinem Betätigungsbedürfnis. Denn er hatte unter der harten Zurückweisung zu schwer gelitten, als daß ihn nicht der Gedanke an eine zweite Enttäuschung hätte schrecken müssen. Aber er glaubte sich gewappnet. Dieser holde Traum war ein für allemal ausgeträumt. Wenn er Hilde Brüning jetzt seine Dienste anbot, so würde es nicht geschehen, weil er dadurch ihr Vorurteil zu besiegen und sie für sich zu gewinnen trachtete. Sie mochte über den Beruf und die Achtungswürdigkeit eines Detektivs auch weiterhin denken, wie es ihr beliebte.

(Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Humor.

Uebereinstimmung. Vater: „Mein, junger Mann, meine Tochter kann niemals die Ihre werden!“

Bewerber: „Das soll sie ja auch gar nicht! Sie soll meine Frau werden, nicht meine Tochter!“

Zwei Geschichten von der See.

Von J. Jakubowski.

(Nachdruck verboten.)

1. Inspizierung an Bord eines Kriegsschiffes.

Das Schiffsjungenschulschiff „N.“ lag blitzblank gescheuert und gestrichen auf der Reede von Danzig, um seinen damaligen höchsten Chef, den ehemaligen Generalleutnant v. Caprivi, welcher eine Inspizierung der Mannschaften sowohl als des Schiffes vornehmen wollte, zu erwarten.

Der erste Offizier, das sogenannte Mädchen für alles an Bord, machte noch einmal einen Rundgang durch das Schiff, um sich zu überzeugen, ob auch alles in Ordnung und nichts vergessen war, fand zu seinem größten Aerger und Schrecken, daß die Hängemattshaken im Zwischendeck nicht gestrichen waren.

Da, den Anspiß, den der Zwischendecksoffizier und Wachmeister vom ersten Offizier erhielten, würde man wohl vergeblich in einem Konversationslexikon suchen.

Um den Schaden schnell gut zu machen, wurden flugs ein paar Schiffsjungen herangeholt, welche mit schwarzer Farbe und Lappen die bewußten Hängemattshaken abreiben mußten, so daß nach kurzer Zeit der Schaden repariert und der Zwischendecksoffizier dem ersten Offizier, noch bevor Erzellenz an Bord war, die Meldung: „Hängemattshaken in Ordnung“ machen konnte.

Erzellenz mit Begleitung erschien, musterte die in Musterungsdivisionen aufgestellten Mannschaften und schritt dann zur Inspizierung. Segel- und Geschütz-exerzieren klappten großartig, ebenso die Bootsmanöver.

Das Gesicht unseres Kommandanten strahlte vor Freude. Nach einer kurzen Pause, währenddessen Erzellenz mit den Herren des Gefolges in der Kajüte eine kleine Erfrischung eingenommen, begann der zweite Teil der Inspizierung, die korporalschaftsweise Durchführung der Schiffsjungen zur Inspektion.

Zwischen hatte sich ein anhaltender Regen eingestellt, der die Veranstaltung gab, daß die Fortsetzung der Inspizierung, also die Inspektion im Zwischendeck abgehalten werden mußte.

Erzellenz, welcher Nichtseemann war, muß das monotone und ewige Einerlei der Inspektion wohl sehr gelangweilt haben, denn um seinen großen, schlanken Körper zu stützen, griff Erzellenz mit zwei Fingern seiner rechten behandschuhten Hand über einen Hängemattshaken, um: „O Schreck“, recht oft mit diesen Fingern durch die eine Hälfte seines langen, statischen, weißen Schnurrbarts zu fahren.

Daß diese Schnurrbarthälfte ein Teil der Bade recht bald schwarz war, ist wohl erklärlich, da, wie schon erwähnt, diese Hängemattshaken, welche sich Erzellenz als Stütze auseriehen, erst kurz vor der Inspizierung gestrichen waren. Erzellenz merkte von allem nichts, weil Erzellenz Handschuhe anhatte.

Die Schiffsjungen grünten und konnten ihre laute Heiterkeit nur gezwungen verbergen.

Dadurch aufmerksam geworden, entdeckte einer der Herrn Adjutanten, was mit Erzellenz Schnurrbarthälfte geschehen war.

Der Kommandant, mit rotem Kopf, bat um Ent-

schuldigung, jedoch nicht ohne vorher dem ersten Offizier noch eine kleine Schmeichelei zugeflüstert zu haben, welche, wie ja allgemein üblich, die Staffeln bis zu den Schiffsjungen, die die Hängemattshaken abgerieben hatten, mit potenzsahmiger Schärfe heruntermachte. Erzellenz lachte, die Inspizierung war aus.

Mit beklommenem Herzen erwarteten Offiziere sowohl als Mannschaften die Kritik. Als Erzellenz nach geraumer Zeit aus der Kajüte, nach welcher Terpentingroße Menge gebracht worden war, zur Kritik erschien, spendete er trotz alledem Kommandanten, Offizieren und Mannschaften doppelt Lob, und sprach über die Sauberkeit des Schiffes mit lächelndem Munde seine hohe Anerkennung aus. So endete die Inspizierung zur Zufriedenheit aller und wurde mit einer Extraration Punsch, welche auf Befehl des Kommandanten bereitet, gefeiert.

2. Wie der Teufel an Bord kam.

Glückseligkeit hatte am Tage die Tropenjonnie geschienen, kein Lüftchen regte sich. Erschlafft war die Besatzung unseres Schiffes, welches sich in der Malakka-Straße befand.

Vom Kommandanten bis zum jüngsten Matrosen saßen wir uns alle nach einer frischen, kühlen Seebriese. Wer keinen Dienst hatte, lag lang an Deck hingestreckt, um Ruhe zu finden, oder sich in Gedanken nach Deutschland in einen strengen Winter mit Eis und Schnee zu versetzen.

Kühlende Getränke gab es nicht, denn das wenige Eis oder besser gesagt kaltes Wasser, welches unsere Eismaschine mit lautem Geklapper bereitete, reichte nicht mal für unsere kranken Kameraden.

Die ausgestellten Posten taten nur mit Aufbietung ihrer ganzen Energie ihre Pflicht.

In den unteren Schiffsräumen war es kaum zum aushalten, wennschon nach dort sogenannte Windsäcke, mit an Deck weit ausgepannten Flügeln, führten.

Der Posten vor der Munitionskammer, die sich im unteren Schiffsraum befindet und zu der auch ein Windsack führte, mag diese Hitze doppelt empfunden haben.

Mit gezogenem Seitengewehr stand der arme Kerl in dem nur von einem schwachen Licht beleuchteten Vorraum und sehte sich vergeblich nach einem kühlen Lufthauch aus dem Windsack. Seine Gedanken weilten bei den Lieben daheim, die er vor kurzem verlassen, um im Dienste für Kaiser und Reich in Deutschlands östlichen Kolonien seine Pflicht zu tun.

Ob ich die Heimat wohl wiedersehen werde? Ob meine Braut mir treu bleibt? So waren seine Gedanken.

Traute Heimat, sei gegrüßt, in der Ferne sei gegrüßt, so summt er noch im Halbschlummer vor sich hin. Da — Herr Gott! was ist denn das?! Mit vielem Standal und Geschrei drang ein Ungeheuer aus der Oeffnung des Windsackes auf unseren Posten ein. — Die Augen funkelten, die weißen, spitzen Zähne knirschten und, o Herr, an seinen Armen hatte das Ungeheuer Flügel. Wild hieb der Posten mit seinem Seitengewehr auf den vermeintlichen Belzebug ein, laut, um Hilfe rufend, stürzte er an Deck.

Erschrocken sprangen die Kameraden von Deck auf; was ist geschehen? was gibt es? so schwitzten die Fragen durcheinander.

Mit hohler Stimme und freibleich Berichtete der Posten, — der Teufel sei durch den Windsack nach dem Vorraum der Munitionskammer runtergekommen.

Beherzt sprangen einige Kameraden zu den Gemeinhelfern, bewaffneten sich mit Seitengewehren und gingen den vermeintlichen Teufel geschloßen entgegen, um ihn zu bekämpfen.

Zum Vorraum der Munitionskammer fanden sie, welch ein Wunder, einen ausgewachsenen fliegenden

eine der jetzigen ähnliche Explosion das Schlachtschiff „Jena“, 200 Menschen kamen dabei ums Leben. Dieses Unglück war von einem Kranz anderer mehr oder minder folgenschwerer Umgebungen. Zum Teil waren das allerdings Unfälle von Unterseebooten, d. h. also einer Waffe, die besonderen Gefahren ausgesetzt ist. Am 8. Oktober 1910 platzte an Bord des Torpedobootszerstörers „Baltique“ auf der Reede bei Brest ein Zylinderbootszerstörer, wobei sechs Mann der Besatzung lebensgefährlich verletzt wurden. Am 23. November desselben Jahres stieß infolge falschen Manövrierens der Panzer „Charlemagne“, ebenfalls bei Brest, auf einen Felsen und wurde schwer beschädigt. Am 13. Dezember lief der Panzer „Danton“ noch vor seiner Indienststellung im Toulonener Hafen auf Grund und konnte nur mit Mühe wieder flott gemacht werden. Wenige Tage später hatte ein Torpedobootszerstörer bei Brest dasselbe Schicksal. Im März dieses Jahres wurde der Panzer „Bouvine“ durch einen Torpedo fast zerstört, im Juli der Panzer „Brennus“ durch Feuer schwer beschädigt.

Die Opfer in Toulon.

Toulon, 27. Sept. Die Zahl der Toten der „Liberte“-Katastrophe wird jetzt auf 210 angegeben, die der Schwererlehten auf 184. Gestern wurden aus dem Schiffsraum 29 Leichen zu Tage gefördert, die vollständig unkenntlich waren. Die Bergungsarbeiten gestalteten sich äußerst schwierig und gefährlich.

Letzte Drahtmeldungen.

Wegen Festlichkeit verurteilt.

Duisburg, 27. Sept. Die hiesige Strafkammer verurteilte den ehemaligen Privatsekretär des Gouverneurs Freiherrn von Rechenberg in Dar-es-Salam, den Kaufmann Karl Schmidt aus Duisburg, jetzt in Bielefeld, wegen Auslieferung kopierter Geheimschriften von großer politischer Bedeutung, die Freiherr von Rechenberg für das Kolonialamt persönlich anfertigte, an ein Oppositionsblatt in Dar-es-Salam zur Verwertung als Heftartikel gegen Bezahlung, wegen Festlichkeit zu 6 Monaten Gefängnis. Schmidt wurde seinerzeit in Duisburg verhaftet. Bei einer Hausdurchsuchung fand man die betreffenden Kopien.

Schwerer Zusammenstoß.

Arnhem, 27. Sept. Gestern nachmittag stieß auf der Utrechter Chaussee zwischen Vosterbeek und Arnhem ein Automobil mit einem Wagen der Dampfstraßenbahn zusammen. Zwei Personen, die sich auf dem Perron des Wagens befanden, wurden getötet, mehrere andere Passagiere lebensgefährlich verletzt. Das Automobil wurde stark beschädigt, die Insassen blieben unverletzt.

Zu den deutsch-französischen Marokko-Verhandlungen.

Paris, 27. Sept. Aus Berlin wird gemeldet, daß eine neue deutsche Antwort auf die französischen Marokkoverträge für notwendig gehalten wird, jedoch erregt diese Mitteilung hier keine besondere Aufmerksamkeit. Es ist bekannt, daß es sich nur um unbedeutende Textänderungen handelt, Schwierigkeiten werden nicht mehr erwartet. Ministerpräsident Cailhau hatte gestern eine längere Unterhaltung mit Briand. Später empfing er den Handels- und den Finanzminister, sowie den Botschaftsrat Baron de Berckheim, der aus Berlin hier eingetroffen ist.

Zum türkisch-italienischen Konflikt.

Rom, 27. Sept. Dem Popolo Romano wird aus Berlin telegraphiert: Der deutsche Botschafter v. Jagow ist nach Rom abgereist. Hier erklärt man zu den Gerüchten über eine deutsche Vermittlung, daß die deutsche Regierung bis jetzt noch nicht mit derartigen Verhandlungen befaßt worden ist. Das schließt aber nicht aus, daß sie jede Gelegenheit benutzen wird, um eine freundschaftliche Beilegung der Differenzen zwischen Italien und der Türkei zu erreichen.

Paris, 27. Sept. Der türkische Botschafter Rifaat Pascha erklärte einem Mitarbeiter des „Temps“: Ich kann sagen, daß es sich nicht bloß um eine tripolitanische Frage handelt, denn eine Landung in Tripolis würde sich völkerrechtlich nicht von einer Landung in Smyrna oder Saloniki unterscheiden. Unter diesem Gesichtspunkt müssen die öffentliche Meinung und die Regierungen Europas diese Frage betrachten. Wir lassen nicht allein die Notwendigkeit eines totalen Widerstandes ins Auge. Wenn aus der Drohung von heute Wirklichkeit würde, so müßte die Türkei ihre Existenz als souveräner und unabhängiger Staat gegen diese Methode aus einem anderen Zeitalter verteidigen.

Entseffelte Elemente.

Saloniki, 27. Sept. Eine ungeheure Wasserkatastrophe ist über Terres, einer Station der Linie Saloniki-Konstantinopel hereingebrochen. Der an der Stadt vorbeifließende Kaspizfluß hat infolge gewaltiger Regengüsse die unteren Stadtteile überflutet. Das Unheil brach über Nacht herein. Innerhalb einer Stunde standen die unteren Quartiere der Häuser unter Wasser. Furchtbare Szenen spielten sich ab. Von allen Seiten drangen Hilferufe aus den unteren Stadtteilen hervor. Bei Tagesanbruch zeigte sich die Katastrophe in ihrer ganzen Furchtbarkeit. Die Zahl der Toten ist sehr bedeutend. Hauptächlich werden viele Kinder vermißt.

Vier Personen ertrunken.

Kopenhagen, 27. Sept. Auf dem Kreje (Seeland) kenterte gestern Abend ein Boot, in dem sich ein 21 Jahre alter Handlungslehrling und drei Knaben im Alter von 9 bis 12

Jahren befanden. Alle vier Insassen ertranken. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Vater und Tochter abgestürzt.

Oslo, 27. Sept. Von dem zweitgrößten Gletscher Norwegens, dem Folgefondengletscher, der wegen seiner schwierigen Besteigung schon viele Opfer gefordert hat, sind der belgische Advokat Rouvrou und seine 19jährige Tochter abgestürzt. Beide befanden sich auf einer Vergnügungstour durch Norwegen und wurden seit dem 23. August vermißt.

14 Goldwäscher erschossen.

Blagowestschensk, 27. Sept. Ein Massenmord wurde auf dem Flusse Salemschi verübt. 29 Goldwäscher waren mit ihrem Golde auf einem Boote auf der Heimfahrt begriffen, als sie plötzlich von einer Rote entpurrungener Sträflinge beschossen wurden. 14 Goldwäscher wurden getötet. Die übrigen sprangen in den Fluß und schwammen an das andere Ufer, wo sie sich verbergen konnten. Der ganze Goldvorrat fiel den Räubern in die Hände.

Eingefandt.

** Weithofen, 26. Sept. (Die Typhus-Erkrankungen) nehmen hier in einer geradezu beängstigenden Weise zu. An der Unnaer- und Hörderstraße, wo die Krankheit zuerst auftrat und bereits mehrere Personen gestorben sind, sind ganze Häuser von dieser bösartigen Seuche ergriffen und täglich werden noch Kramle in die benachbarten Schwerter Krankenhäuser eingeliefert. Es war noch nicht möglich, ein Umsichgreifen der Krankheit zu verhindern. Im Interesse der übrigen Bewohner unseres freundlichen Städtchens ist es durchaus erforderlich, daß die Polizei ganz umfassende sanitäre Vorkehrungsmaßnahmen trifft, um ein weiteres Umsichgreifen dieser gefährlichen Krankheit zu verhindern. Bis jetzt hat man die Ursachen der Massen-Erkrankungen noch nicht feststellen können. Einestheils wird dem Leitungswasser die Schuld beigemessen, welches in den Straßen längere Zeit in den Rohren steht, während die Einwohner der Unnaer Straße glauben, die Ursache in den Ausdünstungen eines dort befindlichen Grabens suchen zu können. Jedenfalls muß unsere Behörde aber mit allen Mitteln eingreifen und auch energisch für die Durchführung der angeordneten Vorkehrungsmaßnahmen sorgen. Hoffentlich wird der böse Feind dann recht bald aus dem Felde geschlagen.

Schweinemarkt.

Der heutige Schweinemarkt war mit circa 60 Tieren besetzt. Die Preise sind die bisherigen geblieben. Es wurden bezahlt für 6 Wochen-Zerfel 10-12 M., für 8-10 Wochen alte Tiere 14-16 M. Ältere Tiere wurden je nach Qualität bezahlt. Der Handel war ziemlich ruhig.

Branntwein

— hiesigen —
per Liter 75 Pfg.
empfiehlt 5846
L. Weinberg.

Jeder kann für 25 Pfg. 1 Pfund Fleisch essen.

1a. Schweinefleisch bestehend aus fleischigen Rippen, Köpfen, Beinen, Schwänzen pp. garantiert tierärztl. untersucht, saub. inländ. Ware in Kübeln von 30 Pfd. an per Pfd. 25 Pfg.; Vollkollt enthaltend 9 Pfd. 3 Mk. 1a. gef. Schweineköpfe mit voller Fettschicht per Pfd. 40 Pfg. 1a. knochenloses Schweinefleisch gehackt und konserviert in 9 Pfd.-Dosen per Dose 5 Mk. Alles ab hier per Nachnahme. Nichtgefallendes retour. Alb. Carstens, Altona 282, Eimsbüttelerstraße 68. [5732]

Ich habe wieder einen grossen Posten der mit Recht so sehr beliebten

Herren- u. Knaben-Anzüge

aus meinen eigenen Stoffen herstellen lassen und empfehle dieselben als **sehr preiswürdig, dauerhaft u. gut-sitzend** 5860

Ernst Müller
Schwerte, Ostenstrasse 18.

Sauerkraut

ff. Delikatess
per Pfd. 20 Pfg.
empfiehlt (5844)
L. Weinberg.

Schranzpapier

empfiehlt Carl Braus. 5837

Salonspiegel

3 fast neue
billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle
dieser Ztg. 5834

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung d. Bettfüllungen haben mich veranlasst

Bettfedern und Daunen

nach einem neuen vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen. Alle Qualitäten, auch die billigsten, sind jetzt **ohne jed. Geruch u. durchweg staubfrei.**

Ich empfehle:
Bettfedern
zu 1,25, 1,75, 2,25 bis 3 Mk.

Halbdannen
zu Mk. 3 bis 4,50.

Daunen
zu Mk. 4 bis 6,50.

Otto Marx
Schwerte, Ostenstrasse 20, 5823

Alle lieben

ein zartes, frisches Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen und schöner Teint, deshalb gebrauch. Sie die echte **Stechenpferd-Rosenmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul Preis à St. 50 Pfg., ferner macht der **Rosenmilch-Cream Daba** rote u. spröde Haut in einer Nacht weich u. sammetweich. Tube 50 Pfg. bei in Schwerte: Adler-Apotheke, Neue Apotheke; in Weithofen: Wilhelm Engels.

Radebeul Stechenpferd-Seife
hält stets vorrätig 4974
Wilh. Hoppe Nachf.
Max Mehlhose.

Meinen bestfahigen
Eber
halte bestens empfohlen
Baus, Mühle Beckhausen.

Den Empfang der modernsten in- und ausländischen 5861

Buxkins

für Herbst u. Winter
beehe ich mich ergebenst anzuzeigen.

Erstklassige Anfertigung auf eigene Werkstätte.

Ernst Müller
Schwerte, Ostenstrasse 18.

Persil

ist absolut frei von Chlor und andern scharfen Stoffen, deshalb vollkommen unschädlich für die Wäsche und auch für die Haut. Bester Ersatz für Rasenbleiche. **Erhältlich nur in Original-Paketten.**

MENDEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

5827

Schneiderinnen

sämtliche Kurzwaren
— **Besätze** —
Tülle in allen modernen Farben, enorm billig.
Tafelsete
in allen Farben, auch schwarz.
Garantierte pr. Mtr. 1.55 M.
Gebr. Stein.

Operntexte

hält vorrätig die
Buchhandlung
Carl Braus
Schwerte (Ruhr)
Grosse Marktstr. 3-5.

Als Brotbelag

empfehle 5846
Rübenkraut, à 16 M.
Kunsthonig, à 29 M.
Frischobst-Marmelade à 27 M.
— **Margarine** —
à von 55 M. an
Palmona, à 82 M.
L. Weinberg.

Katalaturpapier
empfiehlt pfund- und zentnerweise
Carl Braus, Schwerte-Ruhr.

Statt besonderer Anzeige.



Der allmächtige Gott hat vorgestern Abend nun auch unsere teure Mutter, die

Ehefrau Schuhmachermeister Wilhelm Dudt

durch einen sanften Tod erlöst, nachdem der liebe Vater ihr 3 Tage früher im Tode vorausgegangen ist und erst gestern zur ewigen Ruhe gebettet wurde.

Sie starb im festen Glauben an ihren Erlöser im Alter von 73½ Jahren, nach nur 3 tägigem Krankenlager.

Herr, Dein Wille geschehe!

Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Hohensyburg, Kiel, Gelsenkirchen, 27. Sept. 1911.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 28. ds. Mts., nachmittags um 4.30 Uhr vom Trauerhause, Friedrichstrasse 4, aus statt. 5831

Mythenkränze
in hochmoderner Bindeart, schon — von 1 Mk. an mit Karton. —
Bessere Mythenkränze
:: von 2 Mk. bis 12 Mk. ::
Silber-Mythenkränze
in vielen Ausführungen u. Qualitäten.
Brantschleier
mit gestickten Ecken u. Bordüren.

A. Kaufhold Wwe.,
Brückstrasse 5. :: Fernsprecher 189 u. 158.

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstrasse 3-5

empfiehlt

:: Losungen und Lehrtexte ::
der Brüdergemeinde für 1912.

Licht und Kraft für den Tag
Betrachtungen über die Losungen und Lehrtexte für 1912.

Christliche Vergissmeinnicht.

Gefunden!
Eine Damenuhr.
Dieselbe ist gegen Erstattung
der Kosten hier abzuholen.
Schwerte, d. 26. Sept. 1911.
Die Polizeibehörde.

Zurückgekehrt
Fr. Frede,
pract. Zahnarzt,
Schwerte, Brückstr. 11.
gegenüber dem alten
Rathaus. 5673

Herrschastliche, abgeglichene
Stagen
von 4 und 5 Zimmern mit Trocken-
boden und allen Bequemlichkeiten per 1.
Oktober oder später zu vermieten.
Wilhelm Luch, Königstraße.

Verfugungshalber
1 Wohnung
von 4-6 Zimmern mit Trocken-
boden, Stallung und Garten per
sofort oder 1. Januar im ganzen
oder geteilt zu vermieten. 5777
Heinrich Trompeter, Ergste
(in der Nähe des Bahnhofs).

Zimmer,
freundl. möbliert, mit Morgenkaffee
per 1. Oktober zu vermieten.
Nachfragen 5771
Markt 3. Barterre.

Schlafstellen frei.
5839 Sedanstraße 23.

Für kleinen besseren Haushalt
(3 Personen) ohne Kinder wird
ein sauberes 5798

Morgenmädchen
auf sofort gesucht.
Su erfragen in der Geschäftsstelle.

Besseres evangel.

Mädchen
für Küche und Haus zum 1.
oder 15. Oktober gesucht.
Frau E. Homel,
Wilhelmstraße.
5791

Ein ordentliches
Mädchen
von 16-18 Jahren für 1. Oktober
gesucht. 5787
Frau Aug. Michel
Rosen 18.



Verkaufe von heute ab:
Schweinefleisch
zum Braten à Pfd. 80 Pfg.

dto. durchwachsen
à Pfd. 75 Pfg.
Alle anderen Fleisch- und
Wurstwaren äußerst preiswert.
August Störing
Schweinefleischerei mit etatr.
5886 Betrieb.

15 Ctr.
gutes Wiesenheu
hat abgegeben 5786
A. Dräger, Westendorf 4.

2 deutsche
Schäferhunde
1/2 Jahr alt, Stehohren und
Säbelrute, billig zu verkaufen.
5672 M. Jockenhöfer.

Buch-Handlung
Carl Braus
Grosse Marktstrasse 3-5
empfiehlt
Kopiertinte
Kopiertücher
Kreiden
Kreppapiere
Krippen-
Bilderbogen

M. Baumeister, Hagenerstr. 3a

Putz- und Modewarenhandlung.
Modellhut-Austellung.

Jederzeit letzte Neuheiten.

Bekanntmachung.

Die seitens der Gemeindevertretung zu Wellinghofen unterm
4. September cr. gefällte Wiederwahl des Gemeindevorordneten
Herrn Meininghaus als 11. Gemeindevorordneter auf
eine gezeigliche Amtsdauer von 6 Jahren ist von mir in Gemäßheit
des § 38 der Landgemeinde-Ordnung vom 19. März 1886 und des
§ 25 der Kreis-Ordnung vom 31. Juli 1886 am heutigen Tage
bestätigt worden. 5840

Sörde, den 22. September 1911.
Der Königliche Landrat: Luchaus.

Junges Mädchen

anständiger Eltern findet saubere Beschäftigung in der
Buchdruckerei Carl Braus.

2 Lehrlingmädchen gesucht.
Kaufhaus Gebr. Stein.
5833



*In jedem Heim
sollte man jetzt
zum Frühstück
brot und
Polmir
und Honig mit
Lipb Butterbrot und
Polmoner*



NB. Polmir jetzt auch weich (schmalzlos) zu haben.

5829

Speise-Kartoffeln

Prima Magnum bonum
„ Up to date
„ Präsident Krüger
„ runde weisse
„ gelbfleischige Runde
Liefert zu billigen Preisen frei Haus

H. Müller, Kleppingstr. 3.

Vom 1. Oktober befindet sich mein Geschäft
Bahnhofstraße 27 bei Expediteur Werth. 5802

Deutscher Kaiserkalender 1912

Preis 50 Pfg.
hält vorrätig die

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstrasse 3-5.

Missions-Fest

beiden evangelischen Gemeinden Schwerte.

Festgottesdienst
in der grösseren evangelischen Kirche
Sonntag, 1. Oktober, vorm. 9.30 Uhr:
Missionsdirektor Spiecker aus Barmen.

Nachversammlung
nachm. 3 Uhr am Schützenhofe.
Bericht, Ansprachen usw.
Alle Gemeindeglieder in Stadt und Land sind freund-
lichst eingeladen. 5832

Restaurant Pferdekämper

Fernspr. 256. Inhaber: Carl Belenburg Ostenstr. 511.
Ausschank: 5831
1a. Dortmunder Actien- u. Pilsener-Bier.
:: Münchener Spaten-Bräu. ::
- Sämtliche Biere stets frisch in Syphon. -

Trowitsch's Volks-Kalender 1912

sehr beliebt, Preis Mk. 1.-
hält vorrätig die

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstrasse 3-5.

Unnaer Bank Akt.-Ges.

Unna, Bahnhofstrasse 45.

Reichsbank-Giro-Konto. Fernspr. No. 11 u. 17.
Postscheckkonto No. 5178 (Köln).

Eröffnung von laufenden Rechnungen.
Gewährung von Krediten.

Eröffnung von provisionsfreien Scheck-
rechnungen.

Annahme von Geldeinlagen und
Verzinsung je nach Kündigung.

An- u. Verkauf von Wertpapieren
an allen in- und ausländischen Börsen,
Verwaltung u. Aufbewahrung von Wert-
papieren, Beleihung von Wertpapieren
u. Waren unter günstigen Bedingungen.

Einlösung von Zins- u. Dividendscheinen

An- und Verkauf von Kuxen, Obliga-
tionen und Aktien ohne Börsennotiz.

Einziehung und Diskontierung
von Wechseln auf das In- und Ausland.

Umwechslung fremder Geldsorten.

Aussellung von Kreditbriefen
für das In- und Ausland.

Vermietung von Schrankfächern in
unserer Stahlkammer unter Selbst-
verschluss der Mieter. 5548

Gewährung von Baugeldern.

Sparsame Frauen; stricken nur Sternwolle

Orangestern	feinste Sternwollen
Blaustern	hochfeine Sternwollen
Rotstern	beste
Violetstern	Konsum-Sternwollen
Grünstern	
Braunstern	

Strümpfe und Socken aus Sternwolle
sind die billigsten, weil an
Haltbarkeit im Tragen unübertroffen!

Reklame-Plakate auf Wunsch gratis!

Norddeutsche Wollkämmerei & Kammerei-Gesellschaft, Altona-Bahrenfeld.

Anlässlich des Wohnungswechsels

bitten wir unsere Abonnenten, bei etwaigem Umzug ihre neue
Wohnung in unserer Geschäftsstelle oder bei unseren Boten
sofort anzugeben, damit in der regelmäßigen Zustellung der
Schwerter Zeitung keine Unterbrechung eintritt.

Die Geschäftsstelle.

Rindfleisch

von heute ab 70 Pfg.

Fritz Lewe.

5788

Am 30. Sept. u. 2. Okt. cr.

Gewinn-Ziehung

der Braunsch. Lose u. a.

Genehmigt in (5721

Anhalt, Bayern, Hessen-

Darmst., Preussen, Schaum-

burg, Sachsen u. Thüringen.

17,000,000 Mk.

verteilt auf

4x 320,000 Mk.

2x 300,000 Mk.

4x 160,000 Mk.

2x 81,000 Mk.

4x 76,832 Mk.

2x 48,000 Mk.

4x 45,000 Mk.

2x 32,000 Mk.

u. über 110,000 Gewinne

von 17 bis 24,000 Mk.

Lieferung geschieht am ein-

fachsten franko pr. Nach-

nahme von

3 Nummern für 4 Mk. 40 Pfg.

6 " " 8 Mk. 40 Pfg.

9 " " 12 Mk. 40 Pfg.

u. s. w.

Weniger als 3 Nummern

werden nicht abgegeben.

Ziehungliste gratis u. franko.

Garantie: Geld zurück bei

sofortiger Rücksendung.

Bestellungen beförd. sofort:

Max Lucht, Schleswig,

Stadtweg 71.



Billiges

5826

Rindfleisch

zu 65 und 70 Pfg.

Karl zur Nieden

Mährstraße.

Neue franz.

Pflaumen

per Pfd. 25 Pfg.

10 Pfd. M. 2.40.

empfiehlt 5443

L. Weinberg.

Buch-Handlung

Carl Braus

Grosse Marktstrasse 3-5

empfiehlt

Kochbücher

Kochrezeptbücher

Kohinoor- Bleistifte

Kohinoor-

Kopierstifte

Kohle